

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Berantw. Redakteur i. B.: Jdenko Neuwirth, Prag

**Ein Krieg  
ist  
Hitlers Ende**

18. Jahrgang

Samstag, 24. September 1938

Nr. 225

Alles für die Republik! Alles für die Freiheit!

## Mobilisierung

Die Konferenz von Godesberg wegen Hitlers Forderungen abgebrochen

### Chamberlains Versuch gescheitert

Frankreich und Rußland erklären sich bündnistreu!

Das Fiasko der Konferenz von Godesberg wurde gestern abends in folgendem Reuter-Bericht zugegeben: Heute abends wurde offiziell mitgeteilt, daß Ministerpräsident Chamberlain und die übrigen Mitglieder der britischen Delegation morgen zeitig früh nach London zurückkehren.

Prag. Kurz und fast schroff ist die Neuanmeldung, daß Chamberlain und seine Mitarbeiter Samstag früh abreisen. Wurde auch in diesem Kommuniqué nicht mitgeteilt, daß die Verhandlungen gescheitert sind, so ließ doch schon das Fehlen jedes Hinweises auf eine etwaige Wiederaufnahme der Verhandlungen erkennen, daß die Verhandlungen abgebrochen sind. Ueber die Ursache schreibt die morgige „Times“, daß die Verhandlungen an den übertriebenen Forderungen Hitlers gescheitert sind.

Daß Hitler sich mit dem Plan, der das Ergebnis der ersten Besprechung mit Chamberlain war, nicht mehr zufrieden gab, wußte man bereits, ohne zu wissen, was er nun forderte. Die Sprache des reichsdeutschen Rundfunks und der deutschen Presse ließen es erkennen. Das Spiel, das Hitler so oft gespielt, wiederholte er auch diesmal: immer mehr und mehr verlangen, in der Überzeugung, daß alle Welt sich vor ihm fürchte, daß er schließlich alles verlangen könne, was er nun wolle, daß ja doch niemand Widerstand zu leisten wagt. Wir schrieben gestern, daß ungemein viel davon abhängen werde, ob Chamberlain nur nachgiebig sein werde oder auch fest zu bleiben vermöge. Den übertriebenen Forderungen gegenüber blieb er fest.

Die erste Enttäuschung erlebte Chamberlain, als Hitler die Unterzeichnung eines gemeinsamen Aufrufes zur Bewahrung der Ruhe verweigerte. Die zweite war, daß Hitler ihm erklärte, der englisch-französische Plan sei bereits überholt, die Zustände in der Tschechoslowakei seien derart, daß eine viel weitergehende Liquidierung der Tschechoslowakei notwendig sei. Chamberlain vermochte auf dieser Grundlage nicht weiterzuverhandeln. Es kam am Freitag nicht zu der für 11.30 Uhr vereinbarten neuen Zusammenkunft, sondern Chamberlain sandte Hitler einen Brief, in der Absicht, die Situation ganz eindeutig darzustellen. Um 15 Uhr 35 kam Hitlers Antwort. Das Ergebnis war: die Verhandlungsfortschreibung erwies sich für die englische Delegation als unmöglich.

Abbruch der Verhandlungen: das bedeutet, daß nun die Tschechoslowakische Republik des Angriffes gewärtig sein muß. Es ist selbstverständlich, daß nun sofort die Mobilisierung angeordnet wurde. Sie wurde noch am Freitag nach vierter 11 Uhr durch den Rundfunk verkündet. Ist die Tschechoslowakei zum Kampfe ge-

### Frankreich kommt zu Hilfe!

Paris. (Havas.) Ministerpräsident Daladier erklärte gestern: Wenn die Tschechoslowakei das Opfer eines unprovokierten Angriffs werden würde, so würde Frankreich nicht zögern und sofort alle notwendigen Maßnahmen zur Hilfeleistung treffen.

### Auch Rußland bundestreu!

Genf. Gestern ergriff in der Völkerbundsitzung Litwinow das Wort zu der wiederholten Erklärung, daß Rußland den sowjetrussisch-tschechoslowakischen Pakt einhalten werde, wenn Frankreich seine Verbindlichkeit einlösen wird.

### Russische Warnung an Polen

Bei Angriff auf die Tschechoslowakei Kündigung des Nichtangriffspaktes

Moskau. (Havas.) Die Sowjetregierung hat der polnischen Regierung in Angelegenheit des sowjetrussisch-polnischen Nichtangriffspaktes eine Note übermittelt. Freitag früh um vier Uhr übergab der Stellvertreter des Kommissars für auswärtige Angelegenheiten Potemkin diese Note dem Leiter der polnischen Botschaft Jankowski. In dieser Note teilt die Sowjetregierung der polnischen Regierung mit, daß sie es für notwendig halte, mitzuteilen, daß sie den sowjetrussisch-polnischen Nichtangriffspakt, ohne irgend wie aufmerksam zu machen, in dem Falle, daß die polnische Regierung ihren Truppen den Befehl erteilen würde, in tschechoslowakisches Gebiet einzumarschieren, kündigen würde.

zwungen, zu einem reinen Abwehrkampf, dann ist sie frei von Schuld an dem furchtbaren Geschehen. Die ganze Welt ist einig in dem Urteil, daß sie bereit war zu Zugeständnissen ganz außerordentlicher Art, zum Verzicht auf sehr wesentliche Teile des Staatsgebietes, daß sie zu Opfern bereit war, wie in der neueren Geschichte nie ein Staat sie für den Frieden gebracht hat. Chamberlain stellte bei der Zusammenkunft mit Hitler am Donnerstag fest, die von der Tschechoslowakei angenommene Lösung könne die kühnsten Wünsche der betroffenen Minderheit und des Reiches erfül-

Artikel 2 des polnisch-sowjetrussischen Vertrages entbinde die Vertragspartei von ihren Verpflichtungen in dem Falle, daß die andere Partei einen Angriff auf einen dritten Staat unternimmt. Die Note der Sowjets stützt sich auf Informationen, daß sich die polnischen Truppen an der tschechoslowakischen Grenze konzentrieren, und auf Gerüchte, die von der polnischen Regierung bisher nicht dementiert wurden, daß die polnischen Truppen die polnisch-tschechoslowakische Grenze überschreiten wollen.

Die Note fügt hinzu: Die Sowjetregierung erwartet, daß diese Gerüchte dementiert werden.

ten. Hitler war sie noch immer nicht kühn genug! Greift nach dieser Ablehnung Hitler die Tschechoslowakei an, so ist eindeutig und klar der Bündnisfall für Frankreich und damit auch für Sowjetrußland gegeben. Die Tschechoslowakei steht nicht allein in dem ihr aufgezwungenen Kampfe. Ein Kampf um die Existenz des Staates, aber er wird zu einem Kampfe um die Existenz des Dritten Reiches werden! Die deutschen Sozialdemo-

### Ein letzter Versuch

Godesberg. (Reuter.) Ministerpräsident Chamberlain kam um 22 Uhr 30 in das Hotel Dreesen zum Reichskanzler Hitler. Falls Ministerpräsident Chamberlain nach dieser Unterredung mit Hitler seinen Beschluß nicht ändert, wird er also Samstag um 8 Uhr früh im Flugzeug nach London abreisen.

Kraten, die nicht nur Lippenbekenntnisse zur demokratischen tschechoslowakischen Republik abgelegt haben, die mit dem Einsatz ihrer Existenz und ihres Lebens den Kampf gegen die inneren Staatsfeinde geführt haben, werden auch in dem Verteidigungskampf der Republik gegen den äußeren Feind nicht nur ihre Pflicht erfüllen, sondern mehr als ihre Pflicht tun. Sie kämpfen aus innerster Überzeugung für die Republik und gegen den Todfeind aller Freiheit, gegen den Faschismus.

Die deutschen sozialistischen Arbeiter und mit ihnen alle deutschen Demokraten stimmen mit ein in den Ruf, der sich auf die Lippen unserer tschechoslowakischen Landsleute drängt: Es lebe die tschechoslowakische Republik!

### Hitler wollte keine Beruhigung

London. Ueber die mehr als dreistündige Zusammenkunft Chamberlains mit Hitler am Donnerstag wurde nichts weiter mitgeteilt, als daß die Gespräche zwischen beiden Staatsmännern unter Hinzuziehung eines Dolmetschers stattfanden. Mehr erfuhr die Welt nicht, als daß im Namen Chamberlains ausgegebene Kommuniqués besagt, in dem gefordert wird, daß alle beteiligten Parteien sicherstellen mögen, daß die örtlichen Bedingungen der Tschechoslowakei ein ungestörtes Fortfahren in den Gesprächen nicht stören.

Der Berichterstatter der „Daily Mail“ Ward Price, der auch von deutscher Seite informiert ist, übermittelt einen Bericht aus dem man entnehmen kann, daß die Mission Chamberlains und Hitlers nicht parallel in der gleichen Richtung verlief. Er meint, man habe erwartet, der Aufruf, den Chamberlain allein ausgegeben habe, werde auch im Namen Hitlers ausgegeben werden. Das ist aber nicht geschehen. Chamberlain jedoch legte so großen Wert darauf, daß die Atmosphäre des Friedens bewahrt werde, daß er sich entschloß, den Appell nur im eigenen Namen zu

veröffentlichen. Man fühlt es allgemein, und Chamberlain brachte es sich auch in Godesberg zum Bewußtsein, daß die Deutschen beabsichtigen, die Diskussionen in Godesberg nur eine bestimmte zeitlich beschränkte Zeit fortzusetzen und daß man es dann für richtig erachtet, nach eigenem Ermessen zu handeln.

In Londoner diplomatischen Kreisen wurde das Fehlen der Unterschrift Hitlers auf dem Appell Chamberlains ebenfalls so beurteilt, daß Hitler sich Aktionsfreiheit vorbehalte. Es wird angenommen, daß der Appell Chamberlains, so meint „Daily Mail“, ein neuer Appell an die Geduld und was die Tschechoslowakei anlangt, an die Mahnung sein wird.

Sir Horace Wilson, der persönliche Berater Chamberlains, erklärte bei der Uebergabe des Kommuniqués an die Presse nachdrücklich, daß dieses der deutschen Presse sofort mitgeteilt und

zum Abdruck zur Verfügung gestellt werden sollte.

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ verweist ebenfalls darauf, daß es im anglo-französischen Plan drei Punkte gab, die keineswegs allgemeine Zustimmung von deutscher Seite finden und daß, wenn die Verhandlungen über einen derselben scheitern sollten, Chamberlain unvermittelt zurückkehren und sich schicksalhafte Folgen eintreten könnten. Der erste Punkt ist der Ausschluß der polnischen und ungarischen Forderungen aus den Verhandlungen in Godesberg. Der zweite bekannte Stein des Anstoßes ist die deutsche Demobilisierung. Chamberlain muß mit der Wirkung auf die britische und französische öffentliche Meinung rechnen, wenn die der Tschechoslowakei gestellten Forderungen über den bisherigen Plan hinaus erweitert würden.

# Die Tschechoslowakei bleibt nicht allein!

## Sympathiekundgebungen aus aller Welt

Es war voraussehen, daß die Londoner Vorschläge zur Lösung des „sudeten-deutschen Problems“ nicht ohne ein tiefgehendes und nachhaltiges Echo bleiben würden. Nicht nur in England und in Frankreich, sondern auch in anderen europäischen Ländern und in Neuseeland mehrten sich die Stimmen, welche gegen das Zurückweichen vor dem Faschismus Stellung nehmen und herzliche Sympathien für die Tschechoslowakei bekunden. Wir geben nachstehend einiges aus der Fülle dieser ausländischen Kundgebungen wieder:

### Attlee: Kriegsgefahr nicht abgewendet

London. Der Abgeordnete Attlee veröffentlichte unter dem Titel „Friede und Freiheit verloren“ im „Daily Herald“ einen großen Artikel, worin er erklärt, daß der englisch-französische Entschluß ein Mißerfolg war, was eine Lösung genannt werde, sei in Wirklichkeit keine. Den Tschechen wurde nicht gestattet, über die Bedingungen zu diskutieren, aber auch die Sudeten-Deutschen wurden nicht befragt. Man hat durch diese Unterlassung ganz Ost-Europa mit seiner Hilfe an Menschenkräften und Sachwerten in die Macht Deutschlands gegeben. Das wirkliche Eracónis Chamberlains in Verdächtigungen sei, daß Hitler zum Herren Europas gekommen, aber die Gefahr eines europäischen Krieges nicht abgewendet wurde. Die Herzen aller, welche an Frieden und Demokratie glauben, wenden sich zum Volke der Tschechoslowaken in seiner schwersten Stunde. Ein zivilisiertes Volk, der äußerste Vorposten von Demokratie und Freiheit in Mitteleuropa, ist verloren und einer willkürlichen und gnadenlosen Diktatur ausgeliefert.

### „Steht zu den Tschechen!“

London. (Reuters.) Große Menschenmengen protestierten Donnerstag abends gegen den englisch-französischen Plan einer Aufteilung der Steht zu den Tschechen bei. „Chamberlain soll gehen“. Der Druck dieser Menge nach Downing Street war so stark, daß die Polizisten nicht mehr ausreichten, so daß Verstärkung geholt werden mußte. Schließlich wurde einer Deputation kurz vor 23 Uhr gestattet, das Foreign Office zu betreten und die Protestresolution zu überreichen.

### Pariser Arbeiter für Prag

Paris. Der Verband der Arbeitergewerkschaftsorganisationen des Pariser Departements hat einen Aufruf an die gesamte Pariser Arbeiterschaft gerichtet, heute nach beendeter Arbeit in den Werkstätten oder in den Arbeiterhäusern Versammlungen und Kundgebungen für die Tschechoslowakei als eines wahrhaft demokratischen und friedliebenden Staates zu veranstalten, dessen Wahrung der Souveränität und Unabhängigkeit eine der Grundbedingungen der Sicherheit Frankreichs und des Friedens ist. Von den Versammlungen werden Delegierte auf die tschechoslowakische Gesandtschaft in Paris geschickt werden, um die angenommenen Resolutionen zu überreichen, in denen die Treue der französischen Arbeiterschaft zur Tschechoslowakei erklärt wird.

### Südafrika verurteilt den Plan

Johannesburg. Donnerstag wurden in Johannesburg zwei große Volksmanifestationen für die Unterstützung der Tschechoslowakei abgehalten. Von den Manifestationen wurden telegraphische Kundgebungen an den südafrikanischen Ministerpräsidenten Derby, den britischen Ministerpräsidenten Chamberlain, den Führer der Labour-Opposition Attlee und den Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik Dr. Benes abgesendet. Die öffentliche Meinung verurteilt das Vorgehen des britischen Ministerpräsidenten.

Im tschechoslowakischen Konsulat in Johannesburg häufen sich schriftliche, telephonische und telegraphische Sympathiekundgebungen für die Tschechoslowakei.

## Chamberlains Appell zur Bewahrung der Ruhe

Prag. An die tschechoslowakische Regierung ist vom Premierminister Chamberlain eine Mitteilung ergangen, in der dieser fordert, daß überall und insbesondere auch in den gemischtsprachigen Gebieten in der Tschechoslowakei ein allgemeiner Appell an die Bevölkerung gerichtet werde, allem aus dem Wege zu gehen, was irgendwelche Inzidente herbeiführen könnte.

Diese Aufforderung ist ihrem Wortlaut entsprechend an alle Seiten, insbesondere auch an die deutsche Seite gerichtet und es sollen ihr zufolge derartige Inzidente weder innerhalb der Grenzen der Tschechoslowakei noch durch irgendwelche Eingriffe von der anderen Seite der Grenze hervorgerufen werden.

Von tschechoslowakischer Seite wird sicherlich alles getan werden, daß derartige Inzidente und strittige Eingriffe nicht vorkommen. Die tschechoslowakische Regierung erinnert in dieser Beziehung an alle ihre Aufrufe zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung. In diesem Sinne wird die Regierung alles tun, daß die gegenwärtigen diplomatischen Verhandlungen zwischen England und Deutschland nicht gestört werden und sie hofft, daß auch alle übrigen Faktoren, welche der Appell des Premierministers Chamberlain betrifft, das gleiche tun werden.

In einem Kommuniqué der britischen Delegation in Godesberg, das Donnerstag ausgegeben wurde, heißt es:

Es ist nach Ansicht des Ministerpräsidenten Chamberlain die Hauptfrage, daß alle Parteien und alle Beteiligten fest entschlossen bleiben, dazuhinwirken, daß die lokalen Verhältnisse in der Tschechoslowakei nicht einen solchen Charakter tragen, daß sie in irgendwelcher Art den Fortgang dieser Unterredungen vereiteln könnten. Der Ministerpräsident fordert deshalb jeden Beteiligten in ernsthaftester Weise auf, zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung mitzuhelfen und sich jedweder Aktion zu enthalten, welche zu Zwischenfällen führen könnte.

## „Sie werden eine schwere Arbeit haben“

Der Präsident an die neue Regierung

Freitag Mittag stellte sich dem Präsidenten der Republik auf der Prager Burg die neue tschechoslowakische Regierung des Armeegenerals Syrovy vor. Der Vorsitzende der neuen Regierung richtete an den Präsidenten eine kurze Begrüßungsansprache und ersuchte ihn um Hilfe bei der Arbeit.

Der Präsident richtete sodann an die neue Regierung folgende Ansprache:

„Herr Vorsitzender der Regierung, geehrte Herren Minister, ich danke Ihnen und gestatten Sie mir gleich, Ihnen mit einigen Worten zu sagen, daß Sie sich sicherlich des Ernstes des Augenblicks bewußt sind, in welchem Sie Ihre Ämter übernehmen. Wie Sie wissen, befindet sich ganz Europa in Spannung. Wir werden auf solche Art vorgehen, daß wir gerade aus dieser schweren Krise möglichst ungeschwächt in unserem nationalen Organismus, gesund und gestärkt hervorgehen können. Sie werden in diesen erregten Tagen eine schwere Arbeit haben. Sie werden viel Sorgen in Ihren Ressorts haben, ganz abgesehen von den politischen Angelegenheiten. Ich selbst

## Flugzeuge im Dienst der staatlichen Propaganda

Prag. Gestern um 11 Uhr flog über Prag ein tschechoslowakisches Flugzeug, von dem Flugblätter mit dem Text der Rundfunkkundgebung abgeworfen wurden, die am 22. September Armeegeneral Jan Surovy, der gegenwärtige Vorsitzende der Regierung der Tschechoslowakischen Republik, gehalten hat.

Die Prager Bevölkerung hat die Aufrufe, sich in Ruhe ihren bürgerlichen Pflichten und der Arbeit zu widmen befolgt. In der Stadt herrscht vollkommen normales Leben.

werde mit vollem Vertrauen in Sie alle Ihnen helfen und ich erwarte auch Ihre Unterstützung und Hilfe. Ich verweise darauf, daß ich bei den Verhandlungen über die neue Regierung Nachdruck darauf gelegt habe, daß alle politischen Parteien, besonders die Parteien der Regierungscoalition, hinter der neuen Regierung stehen und sie gern und bereitwillig unterstützen. Sie sichern Ihnen Unterstützung zu und insbesondere in politischer und parlamentarischer Hinsicht wollen sie Ihre Arbeit vor allem in der Form eines besonderen Koalitionsausschusses der sieben politischen Parteien ermöglichen. Ich danke Ihnen noch einmal, daß Sie in dieser schweren Zeit in die Dienste des Staates getreten sind und ich wünsche Ihnen viel Glück.

Die Mitglieder der neuen Regierung unterfertigten sodann das Protokoll über das Gelöbnis und der Präsident verweilte dann mit ihnen eine Zeitlang im Gespräch.

## Verabschiedung der alten Regierung

„Selen wir ständig auf der Wacht!“

Gestern vormittags erschien der Vorsitzende der zurückgetretenen Regierung Dr. Milan Hodza mit allen Mitgliedern seiner Regierung auf der Burg zur Abschiedsaudienz beim Präsidenten der Republik Dr. Eduard Benes. Hodza hielt eine Ansprache an den Präsidenten, in der er u. a. sagte:

Wir haben aus einer bloßen Zusammenfassung von politischen Parteien einen einheitlichen politischen Organismus und einen einheitlichen Willen dieses Organismus geschaffen. Diese Einheitlichkeit, Herr Präsident, äußert sich darin, daß wir, wenn wir uns von Ihnen verabschieden, uns dadurch nicht der Verantwortung entledigen. Die formale Verantwortung hört auf, es bleibt die tatsächliche Verantwortung. Deshalb stellen wir uns dem Staate und der Nation mit allen, durch deren Vertrauen wir hier sind, zur vollen Verfügung. Auf die Kundgebung des Vorsitzenden der zurückgetretenen Regierung Dr. Milan Hodza antwortete der Präsident der Republik u. a.

Wir haben uns bemüht, im Geiste gemeinsamer Ergebenheit zu arbeiten. Von diesem Gesichtspunkt danke ich Ihnen dafür, daß, wenn Sie jetzt aus der Regierung scheiden, als politische Faktoren mir und der Regierung weiter innerhalb Ihrer Parteien helfen werden. Es wird dies notwendig sein. Ich hoffe ständig, daß sich die Dinge nun zum Guten wenden werden, aber ich sage auch: Seien wir ständig auf der Wacht. Wir werden, wie wir es in der Sitzung der Regierung ausgesprochen haben, ohne Rücksicht auf Parteien, ohne Rücksicht auf Personen, in diesem Augenblick nur den Staat vor uns sehen.

# Die neue Sintflut

Roman von Noëlle Roger  
Aus dem Französischen übersetzt von Irma Rippel

18  
Virginia brach in Tränen aus. Vor Sonnenaufgang waren die Männer ins Tal hinuntergestiegen, um ihre Habseligkeiten aus den Hütten zu retten, trotzdem sie an eine nahe Gefahr nicht hatten glauben wollen. Die Rhône sollte das Illiztal überschwemmen? Unmöglich!  
Die beiden Greise schüttelten die Köpfe.  
An sie wandte sich nun Hubert:  
„Ihr kennt die Gegend. Wohin sollen wir gehen?“  
Da erklärte der alte Hans:  
„Ans Tal von Suzanie. Es läge zweitausend Meter hoch; jenseits des Dent du Midi. Mit den Frauen und Kindern würde man es über den Pas d'Encl in drei Stunden erreichen.“  
„Fort, nur fort“, wiederholte der Schaffhirt.  
„Ihr wisst nicht, wie rasch das Wasser steigt.“  
Aber der ganze Morgen verging mit Vorbereitungen. Man häufte Proviant in Rucksäcke, packte Kleider und Mäntel, die Kinder fingen die Hüner und Kaninchen ein, banden ihnen die Füße zusammen und steckten sie in Tragkörbe. Man überwachte den schmalen Fuhrpfad, um die Rückkehr der Männer zu erwischen; man schrie, jammerte, lief kopflos hin und her; das aufgeschreckte Vieh stob auseinander. Der Sturmhauch der Panik wehte über den einsig so friedlichen Weideplatz, der doch vor allem Unheil so sicher schien. Man war verzweifelt, daß man die Pferde und Kühe im Stiche lassen mußte, weil sie über die glatten Felsen des Pas d'Encl nicht hinüber konnten. Die meisten Frauen weigerten sich mitzugehen. Sie wollten das Vieh auf die Abhänge

des Col de Caux bringen. Virginia wollte die Rückkehr ihres Mannes abwarten.  
„Er muß bald kommen“, wiederholte sie wie geistesgestört. „gleich wird er hier sein...“  
„Sie müssen ihre Kinder in Sicherheit bringen; ein Mann allein weiß sich immer zu helfen.“  
Da gab sie weinend nach.

Viele waren es nicht, die dem Schaffhirt folgten: die beiden Greise, Virginia, Noie, die Witvin von der Konfuzenz mit ihrer Mutter und noch einige Frauen mit ihren Kindern. Die Kleinsten wurden auf die schwer beladenen Tragkörbe geschwankt. Bei jedem Schritt sahen sie sich in noch immer wacher Hoffnung, die stets aufs Neue enttäuscht wurde, um.

Schwerfällig leuchtend ging Frau von Miramar auf einen Sockel gestützt als letzte in dem Zuge, den sie hemmte. Sie erklomm die steilen grünen Abhänge; auf dem ersten Plateau hielten sie Rast.

„Licht mich hier“, bat Frau von Miramar im Graue zusammenredend; „ich behindere euch ja nur.“ Max, Hubert und die Mädchen waren dem Schäfer bis an den Rand des Felsens gefolgt, der über das Tal hinausragte. Und plötzlich, starr, vor Entsetzen seines Lautes stehend, blieben sie wie angewurzelt stehen. Da kam auch Herr von Miramar heran. Er wankte und mußte sich auf seinen Sohn stützen.

Das Illiztal bot das gewohnte Bild heiterer Größe. Das schon beruhigte Auge schweifte langsam abwärts. Aber dort, wo der grüne Sattel der Weiden sich zu den Tiefen der Rhôneales erwehrt, erschien eine schwarzgraue Masse, breitete sich zwischen den Bergen aus und schwoh von Minute zu Minute an. Klar und deutlich sah man den grünen Streifen Zoll um Zoll verschwinden und versinken.

Die schwarze Fläche kroch über die Felder, näherte sich den Dörfern, verschlang die Straße. Siegreich ergriff die dunkle Masse Besitz, machte sie breit, verharrte unbeweglich, dann sandte sie

einen breiten Strom aus, der mit erbarmungsloser Zielbewußtheit vorwärts drang.

Ueber den Felsen geneigt, starzten die Menschen wortlos hin. Das Wasser hatte bereits Trois-Torrents überschwemmt, flürmte nun auf der fast ebenen Straße von Illiz dahin, füllte das Bett des Bidezaches und man sah es am Fuße des Geländes ansteigen. Weiter und in Sonne getaucht lag Champéry, sichtbar unbedürft um die gigantische Gefahr. Als sie aber angestrenzt hinblickten, gewahrten sie schwarze Punkte aus den Häusern in der Richtung nach dem Felsen laufen, auf gut Glück hin- und herhüpfen und in alle Winkel zerstreuen. Andere raschere Gestalten überholten sie in rasendem Galopp. Es war das Vieh, das aus den Ställen ausbrach und in wildem Durcheinander flüchtete.

„Das ist furchtbar“, flüsterte Yvonne, indem sie ihre Augen verdeckte. „Alles, alles wird umkommen.“

Diese bebenden Worte rissen die Männer aus ihrer Erstarrung.  
„Wir müssen fort, fort!“ beschwor sie der Sirt. „Suzanie ist noch sehr weit und das Wasser steigt rasch.“

Er wies nach dem Col de Bonavaug über den Tannen, aber keiner war imstande, seine schreckgebannten Augen von dem Schauspiel da unten abzuwenden.

Man mußte doch sehen, wie sich Wesen und Dinge inmitten der wankenden Weltordnung verhielten, dieser Weltordnung, an die man wie an etwas Ewiges, Unantastbares geglaubt hatte.

Das Wasser füllte das ausgehöhlte Plateau von Champéry. Mit tödlicher Beharrlichkeit nahm es jedes Hindernis und umzingelte nach und nach jeden Erdhügel, wanderte die Straße hinan, zwisch den winzig scheinenden Häuschen. Von allen Seiten sah man schwarze Jungen voranschreiten, sich treffen, ineinander flüchten und raschlos ihre mathematisch genaue Umzingelung durchzuführen.  
Eine Hütte auf einer Anhöhe überragte eine

Niederung. Man sah, wie das Wasser umfichtig näher kam, sich in zwei Bäche teilte, die sich wiedertrafen, nachdem sie die Anhöhe wie mit zwei Armen umschlossen hatten. Mit jählidem Bemühen schob es sich an der Wölbung empor. Vor der Schwelle bewegte sich unendlich ein scharfes Etwas, das an den Felsen gefesselt schien. Plötzlich trug der Wind seinen Todessehrei herauf. Eine Menschenstimme rief und von allen Seiten antworteten andere Stimmen und stiegen empor zu ihnen: Der Klagechor des verfallenden Ortes.

„Hör!“ hauchte Yvonne.

Jetzt blies ihnen der Wind direkt ins Gesicht und das verworrene Jammern zahlloser Stimmen wurde deutlicher. Man unterschied schrille und schluchzende Frauenstimmen, verzweifelte Wutschreie und das heisere Gebrüll sich wehrender Männer. Die Hunde heulten dem Tode entgegen. Hinter diesem Behllagen und Schreien hörte man in dieser Saredensymphonie, wie einen ständigen tiefen Grundton, das Brüllen der fliehenden Herden.

Gebete, Flüche, Lästerungen stiegen von dem armen Häuslein Lebender auf, die, an die Verhänge geklammert, sich vom Schreden der Schrecken gekehrt fühlten.

Männer und Frauen hörten es und die Verzweiflung in den Stimmen dieser Todgeweihten erschütterte sie noch mehr, als das Bordringen der Fluten. Viele brachen in hysterisches Schluchzen aus.

„Aber einmal muß das Wasser doch endlich stillstehen!“ schrie Herr von Miramar.

„Stillstehen!“ wiederholte Max. „Sicherlich! Aber wo? Sehen Sie denn nicht, daß es immer schneller und schneller steigt!“

Da richteten sie sich mit zitternden Knien auf. Riechen... sie konnten noch fliehen! Dieser einzige Gedanke erfüllte sie nun. Und sie stürzten fort, gegen die steilen Wände des Col de Bonavaug.

(Fortsetzung folgt.)

### Zu den Fahnen!

Als gestern nach 10 Uhr abends der Rundfunk zunächst in tschechischer Sprache den Mobilisierungsbefehl verkündet hatte, setzte sich tatsächlich fast augenblicklich sozusagen die ganze Hauptstadt in Bewegung. Wer etwa eine Viertelstunde später die nächtlichen Straßen betrat, gewann sofort den überwältigenden Eindruck der Selbstverständlichkeit, mit der das Volk die Mobilisierung zum Kenntnis genommen hat. In den geraden Straßen der Stadt strömten innerhalb kürzester Zeit die Menschen aus den Wohnungen und aus den Gaststätten zusammen, um sich innerlich angelehnt des großen Ereignisses zu sammeln und um ihren Gefühlen gegenseitig Ausdruck zu geben. Wer in einer Wohnung sich befand, in der ein Mitglied der Familie zu den Waffen gerufen war, konnte erleben, wie der betreffende Mann auch im selben Augenblick schon und ohne zu zaudern die notwendigen Anstalten traf, um sich womöglich noch in der selben Stunde bei seiner Truppe zu melden. Am 11 Uhr begegnete man auf den Straßen bereits vielen, vielen Mobilisierten, erkennlich nicht nur an dem Koffer, den sie trugen, sondern auch an der geballten Miene, mit der sie einem von stummwütdiger äußerer Gewalt heraufgeforderten Schicksal entgegengingen. Man begegnete jungen Paaren, die sich eben ein Kaffeehaus oder ein Kino verlassen hatten und die nach Hause eilten, weil der Mann dem Befehl zu den Fahnen Folge leisten mußte. Tränenden Augen schritten die Frauen neben ihren Männern. Vor den Haustoren und an allen Ecken standen Gruppen von Menschen, die das Ereignis diskutierten. Noch war den meisten von ihnen gar nicht bekannt, was in den letzten Stunden in Godesberg oder sonstwo sich ereignet haben mochte und was also den Präsidenten und die Regierung der Republik genötigt hatte, alle Soldaten bis zum einschließlichen 40. Lebensjahre unter die Fahnen zu rufen. Während der ganzen Nacht dauerte die außerordentliche Bewegung in der Stadt an, die wahrhaftig nicht nur eine äußerliche, sondern eine in des Wortes tiefster Bedeutung innerliche ist.

### Die Lüge von der Panzerbrigade

Prag. Das Deutsche Nachrichtenbüro verbreitete Donnerstag eine Nachricht, in der es behauptete, daß tschechoslowakische militärische Formationen einer Panzerbrigade, die dazu bestimmt waren, einige Orte in Westböhmen im Egerer, Falkenauer und Joachimsthaler Gebiet zu säubern, ohne Warnung aus Maschinenengewehren geschossen und innerhalb von drei Stunden 18 Sudetendeutsche erschossen hätten. Wie „gläubwürdig“ diese „Berichterstattung“ der reichsdeutschen offiziellen Nachrichtenagentur ist, davon zeugt am besten die Tatsache, daß in einigen von dieser Berichterstattung angeführten Orten überhaupt nichts geschehen ist und nicht ein einziger Deutscher erschossen oder verletzt wurde. So behauptet z. B. das Deutsche Nachrichtenbüro, daß auf der Straße zwischen Falkenau und Jvobau vier sudetendeutsche Ordner erschossen wurden. Durch die Erhebungen unferer Behörden wurde jedoch festgestellt, daß auf dieser Straße nichts derartiges geschehen ist. Weiter behauptet das Deutsche Nachrichtenbüro, daß in der Gemeinde Königsherg zwei Männer und eine Frau erschossen wurden. Inzwischen haben unsere Behörden jedoch festgestellt, daß es in Königsherg überhaupt keine Ausschreitung gab und daß es dort weder Tote noch Verletzte gibt. Das tschechoslowakische Militär schreibt nirgends mit der Waffe gegen Passanten ein, wie dies in lügenhafter Weise die deutsche Berichterstattung meldet. Es macht von der Waffe nur dann Gebrauch, wenn es bei der Herstellung der Ordnung in Orten, wo sich Aufwürger sozialistischer Objekte bemächtigt haben, beschossen wird, wie dies in der Gemeinde Gabaladrau, Bezirk Marienbad,

der Fall war, wo eine Wache beschossen wurde und das Feuer erwiderte. Die Aufwürger liehen am Tatorie drei tote Ordner zurück. Die übrigen entflohen. Die tschechoslowakische Regierung ist händig für die Rechtsordnung in diesen Gebieten verantwortlich und darum ist es die Pflicht ihrer Organe, keine Gewalttaten zu dulden und den Respekt zur Staatsautorität auch von jenen zu erzwingen, die sich ihr mit der Waffe in der Hand entgegenstellen.

### Unterbrochener Bahnverkehr

Prag. Die Staatsbahndirektion in Königgrätz teilt mit: Der Verkehr auf der Strecke zwischen Tannendorf und Ober-Areibitz ist unterbrochen. Waren zum Transport auf dieser Strecke werden vorläufig nicht angenommen. Unterwegs befindliche Sendungen werden zurückgehalten und den Abnehmern zurückgestellt. Auch auf der Strecke Pörschnitz bei Trautenau und Liebau der tschechoslowakischen Staatsbahnen wird der Verkehr und die Annahme von Waren eingestellt. Waren, die unterwegs sind, werden ebenfalls zurückgestellt. Die mit Waagonendungen verstopften Stationen Treibitz—Johannishad stellen bis auf weiteres die Annahme von Sendungen mit Sand, Schotter und Bauholz ein.

### Tschechen und Slowaken

Die schweren Augenblicke, welche wir durchleben, so schreibt man den „Lidové Noviny“ aus Preiburg, haben mehr als je die Reihen der Slowaken zur Bezeugung der Treue zur Republik und ihrer Ordnung zusammengefaßt. Es gibt keinen Unterschied in den Auffassungen bei den Slowaken, ob sie nun politisch zu den Regierungs- oder Oppositionsparteien gehören, und ein einziges Sehnen geht durch das slowakische Volk, es möge nach dem jetzigen Wirbelsturm, der um uns tobt, sich wieder alles aufbereiten zur dauernden Zufriedenheit und zu noch engerem tschechoslowakischen Zusammenhalt. Die Schicksalsaugenblicke haben das wahre Gefühl der Slowaken gezeigt und jene Heberzeugung, daß wirklich nur unsere Republik den Slowaken alle Bedingungen des nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Auslebens geben könne. Aus den Reihen der Opposition hat sich von neuem in diesem Sinne der Abgeordnete der Volkspartei, Rudo Cavojski, in seinem Wochenblatt „Slovenski Robotnik“ erwiehen. Er sagt da u. a.: „Fast vor drei Jahren, da ich als jüngster Abgeordneter von Olinas Slowakischer Volkspartei im Rundfunk sprach, sagte ich u. a. dieses: Für uns Slowaken gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder frei leben und sich in diesem Staate entwickeln, oder sterben. Außerhalb dieses Staates gibt es für uns kein Leben. In diesem Staate liegt uns genau so wie am eigenen Leben. Und die jetzigen entscheidenden Augenblicke erzwingen es geradezu, mit Rücksicht auf das Interesse unserer slowakischen Nation zu sagen, daß wir aufrichtig für diesen Staat sind.“

### Montag ständiger Ausschuß

Der Ständige Ausschuß nach § 54 der Verfassungsurkunde hält am Montag, den 26. September, um 1/3 Uhr nachmittags eine Sitzung ab. (RNZ)

### Ministerpräsident Syrový

Der neue Ministerpräsident, Armeegeneral Jan Syrový, wurde am 24. Jänner 1888 in Trebitz in Mähren als Sohn eines Schuhmachers geboren und studierte an der höheren Gewerbeschule in Brünn das Kaufmännische, wo er 1907 maturierte. Seine Militärdienstzeit absolvierte er in der österreichisch-ungarischen

### Standrecht im Bezirk Kaplitz

Prag. Mit Gültigkeit vom Freitag wurde das Standrecht für den politischen Bezirk Kaplitz verkündet.

### Regierungsergänzung durch Slowaken

Prag. Der zurücktretende Ministerpräsident Dr. Milan Hodža hat die Ergänzung der neugebildeten Regierung durch Vertreter der Slowakei vorgeschlagen, die ehestens durchgeführt werden wird, sobald die mit den einzelnen slowakischen Gruppen bereits im Zuge befindlichen Verhandlungen beendet sein werden.

Armee, wo er den Rang eines Reserveoffiziers erreichte. Der Weltkrieg überraschte ihn in Warschau. Er meldete sich in die russische, später in die tschechoslowakische Armee, wurde 1915 russischer Offizier und diente im Infanterieregiment Jan Hus Nr. 1. Zum ersten Male hatte er Gelegenheit, sein militärisches Geschick in der Schlacht bei Jhorow zu zeigen, wo er schwer verwundet wurde und das rechte Auge verlor. Schon 1915 war er Kompanieführer, 1917 Kommandierte er ein Bataillon und bald darauf übernahm er das Kommando über das zweite Infanterieregiment „Georg von Poděbrad“. 1918 wurde er zum General und Kommandanten der tschechoslowakischen Truppen in Rußland ernannt und führte die tschechoslowakische Armee in der berühmten gewordenen Anabasis. 1920 kam er in die Republik zurück, wurde Militärkommandant von Böhmen, 1924 Stellvertreter des Generalstabschefs und 1926 Chef des Stabes der tschechoslowakischen Armee. Vom März bis Oktober 1926 war er Minister für nationale Verteidigung und blieb dann Generalstabschef bis 1933, da er zum Generalinspektor der gesamten Wehrmacht ernannt wurde.

Zusammenarbeit Sokol, DČS, Orel. Die Vertreter der großen tschechischen Körperkultur-Organisationen Sokol, DČS und Orel haben über ihre weitere Zusammenarbeit beraten und sich entschlossen, den Ordnung- und Wachdienst, den sie bisher in Prag beforat haben, auf die ganze Republik auszuweiten. Im Dienst treten die Mitglieder dieser Organisation gemeinsam auf, sie haben auch eine händige Zentralkommission gegründet, die ihren Sitz im Tyrchhaus in Prag hat.

### Konferenz der Oslo-Staaten

Oslo. (Nobas.) Sieben Mitglieder der Staatsgruppe der Oslo-Konvention traten gestern zu einer Beratung zusammen, um in der Frage der Reform des Völkervertrages, insbesondere hinsichtlich des Artikels 16 des Paktes, Stellung zu nehmen.

### Schweden schränkt Militärentlassungen ein

Stockholm. (Nobas.) Die schwedische Regierung hat beschlossen, eine gewisse Anzahl von Soldaten, die in der nächsten Zeit abzurufen sollten, unter Waffen zu behalten. Der Ministerpräsident betonte, daß diese durch die internationale Lage hervorgerufene Maßnahme nur ungefähr ein Viertel der Soldaten betrifft, deren Präsenzdienstzeit heuer im Herbst enden sollte.

### Russische Marinemanöver beendet

Kronstadt. (Taf.) Donnerstag sind die Einheiten der sowjetrussischen baltischen Flotte die gerade ihre großen Flottenmanöver beendet



Der geschuppte und ausgenommene Karpfen wird der Länge nach gespalten, gesalzen und in Stücke zerlegt, die man paniert und in reichlich siedendem Ceres-Speisefett goldgelb bäckt.

Achtung! Das übrig bleibende Ceres-Speisefett wird beim nächsten Fischgericht wieder verwendet, denn Ceres ist unbegrenzt haltbar.



haben, nach Kronstadt zurückgekehrt. In den Übungen haben Schlagschiffe, Torpedobootzerstörer, Unterseeboote, Torpedoboote und Flugzeuge teilgenommen.

### Proteststreik der arabischen Presse in Palästina

Jerusalem. Als Protest gegen die scharfe Handhabung der Zensurbestimmungen haben die arabischen Zeitungsverleger von Palästina beschlossen, für 14 Tage das Erscheinen von Zeitungen und Zeitschriften einzustellen.

Bei Casab kam es zwischen größeren irregulären Abteilungen aufständischer und Militär zu einem großen Zusammenstoß, wobei auf seiten des Militärs drei Flugzeuge mitwirkten. Die Aufständischen liehen 21 Tote am Kampfplatz zurück.

### Seeleute verweigern Transportarbeit für Franco

Baltimore, USA. Die Besatzung des nordwestlichen Dampfers „Titania“, der Kriegsmaterial für die spanischen Rebellen befördert, hat zum Zeichen des Protestes ihre Arbeitsverträge gekündigt und einmütig erklärt, daß sie sich nicht zum Komplizen der Eindringlinge in Spanien machen lassen. Ein Sprecher der Besatzung hat in deren Namen die Bitte ausgesprochen, auf dem amerikanischen Schiff, das 5000 Tonnen Lebensmittel, Akleider und Arzneien bald nach Spanien bringen wird, dorthin fahren zu dürfen. „Wir haben nicht Angst“, erklärte er, „nach Spanien zu gehen, aber mit Franco und seinen Spießgesellen haben wir nichts zu schaffen.“

### Die Prager Illustrierte ABC

bringt in ihrer Nummer am Samstag, den 24. d. M. alle aktuellen

### Bilder von den Ereignissen dieser ersten Tage in unserem Lande

Sorgt für die Verbreitung des Blatte

### Bilder sehen dich an Das Erfolgsgeheimnis der „Picture Magazines“

NY. New York. Wissen Sie, was „Picture Magazines“ sind? Ich werde Ihnen das gleich näher erklären, aber zunächst sollen Sie erfahren, daß diese „Picture Magazines“ den größten Ueberraschungserfolg darstellen, den es je in der Geschichte des Zeitungs- und Zeitschriftenwesens gegeben hat. Die Idee ist zwar typisch amerikanisch, ebenso die Ausnutzung des Erfolges, aber es mühte sonderbar hergehen, wenn man sie nicht auch in Europa ausföhrte, obwohl das europäische Publikum einen anderen Geschmack hat. Aber da der amerikanische Film die Welt erobert hat, steht nichts der Möglichkeit entgegen, daß auch die neue Form illustrierter Wochenzeitschriften im alten Erdteil Fuß faßt.

Wie alle großen Geschäfte in den U. S. A. begann auch das der Picture Magazines — die drei hauptsächlichsten von ihnen verkaufen heute monatlich mehr als 16 Millionen Exemplare! — mit einer guten Idee und mit einem Wagnis. Diese Idee lag, und dies ist bei den meisten anderen guten Einfällen ebenfalls so gewesen, sozusagen auf der Straße. Man brauchte sich bloß zu bücken, sie aufzuheben, sie ein bißchen zu formen.

Illustrierte Magazine existieren, solange es die Photographie gibt, genauer gesagt: solange es technisch möglich ist, Photographien im Vielfachdruck wiederzugeben. Aber die

Geschäfte, die man damit machte, blieben mittelmäßig, selbst als man dazu überging, möglichst wenig Text und möglichst viele Bilder zu bringen. Vor ein paar Jahren versuchte man es in den U. S. A. mit dem „Midweek Victorial“, das aber nicht über eine Auflage von 25.000 hinauskam. Englische und andere ausländische Magazine wurden überhaupt nicht gekauft.

Da fand, vor zwei Jahren, Henry Luce, der Herausgeber der beiden Zeitschriften „Time“ und „Fortune“, die auf der Straße liegende Idee. Wöher hatten sich die Wöherzeitschriften der ganzen Welt entweder darauf beschränkt, Bilder aus aller Welt zu veröffentlichen und um diese irgend einen Text zu gruppieren, der mit den Bildern nur in losem oder gar keinem Zusammenhang stand, oder man hatte sich spezialisiert. Es gab Kunstmagazine, wissenschaftliche Zeitschriften, Hefte vom Film, Reisebroschüren. Sie alle zeigten entsprechende Photos, aber bisher hatte es noch niemals ein Bildermagazin gegeben, das sozusagen die photographischen Spitzenleistungen auf allen nur denkbaren Gebieten des menschlichen Lebens zusammenfaßt und sie in einer Form gruppiert, daß der Leser an Hand der Bilder das Leben sieht, wie es ist.

Eine furchtbar einfache Idee, nicht wahr? Die Durchführung freilich ist schon erheblich schwieriger. Man braucht vor allem einen Stab von unerschrockenen, ja, genialen Photoreportern, die sozusagen in die Welt hinter den Kulissen eindringen verstehen. Luce stellte fest — er und seine Mitarbeiter überdachten monatelang ihren Plan bis in alle Einzelheiten — daß ein Photograph, ein gewisser Dr. Salomon, der in früheren Jahren in Deutschland tätig war und dann nach England ging, Dinge zu photographieren verstand, für die das Publikum außergewöhnliches Interesse zeigte: Kabinetsitzungen, eine Theatervorstellung, nicht vom Zuschauerraum her, sondern von einem Platz hinter der Bühne aufgenommen, erstaunliche Reportagen aus Fabriken und Büroräumen, Szenen aus dem Privatleben bekannter Persönlichkeiten usw. Und immer war und ist es diesem Photographen bisher gelungen, genau im entscheidenden Augenblick zu knipsen.

Es kam darauf an, diese einmalige Leistung, die soviel Anklara fand, zu einem System zu machen, und Luce begann Ende 1936 mit der Herausgabe seines Picture Magazine „Life“. „Life“ wurde ein geradezu phantastischer Publikumsfolg: man hatte 250.000 Exemplare gedruckt, die innerhalb weniger Stunden ausverkauft waren. Gleichzeitig aber war Luce vom geschäftlichen Ruin bedroht, denn die Inserate, die man gewonnen hatte, waren auf der Basis einer Auflage von 200.000 bis 300.000 gehalten, also relativ niedrig im Preis, statt dessen mußte er 600.000, 1.000.000, 1.500.000, 2.000.000 Exemplare wöchentlicher drucken. Das Publikum riß den Händlern die Zeitschrift aus den Inferatenpreisen verlor „Life“ im ersten Jahr seines Erscheinens rund 3,5 Millionen Dollar. Jetzt, im zweiten Jahr, sind auch die Inseratenpreise ins Gigantische gestiegen, so daß voraussichtlich ein großer Gewinn zu buchen

sein wird. Wenige Monate nach „Life“ kam „Look“ heraus. Die Herausgeber des „Look“ gingen von dem Gedanken aus, daß es nicht darauf ankomme, sensationelle Bilder von den Ereignissen der vergangenen Woche zu bringen, sondern Photos, die unabhängig von der Aktualität an sich interessant sind. „Look“ hatte denselben außerordentlichen Erfolg: Erstausgabe 400.000, 2. Auflage eine Million, heute zwei Millionen. Neben diesen beiden ist noch Platz für ein drittes Picture Magazine „Eid“, das in bezug auf „Thrilling“ alle Rekorde schlägt. Es bringt Photoserien, wie: „Wie wird ein Mädchen zur Prostituierten?“ oder „Wie schützt sich ein Mädchen vor der Vergewaltigung?“

Ueber den Geschmack läßt sich streiten, aber man muß ehrlicherweise hinzufügen, daß „Life“ und „Look“ auch wirklich meisterhafte Serien über das soziale Leben veröffentlichten: Sensationelle Bilder von der Kinderarbeit auf der Welt, von dem Elend in den Slums in den U. S. A., vom Kampf gegen die Tuberkulose. Hier bekommt das Publikum Dinge zu sehen, die es bisher nicht kannte.

Wenn man die außerordentliche Verbreitung dieser neuen Art von Wöherzeitschriften in Zusammenhang mit der Tatsache bringt, daß das Kino in der heutigen Welt fast die einzige Unterhaltungs- und Belehrungsmöglichkeit für Millionen von Menschen geworden ist, so kann man wohl daraus schließen, daß die Menschheit sich heute in der Ära des Bildes befindet, zumal der Rundfunk innerhalb kürzester Frist zum Bildfunk geworden sein wird.

A. E. A.

# Tagesneuigkeiten

## Sommerlicher Herbsttag

Man sieht noch einmal vor den Türen der heimlich kauernden Cafés. Man glaubt noch einmal nicht an Frieren und an die Hülle weißen Schnees.

Man sieht in wolkenloser Klarheit den Himmel — und man fahst es kaum. Es ist, als würden Märchen Wahrheit, als wäre Tod ein böser Traum...

Die Sommerkleider, die schon schliefen, erwachen noch einmal zum Licht; als helle Feuerstrahlen rieseln, verlagten sie die Dienste nicht.

Die Pärchen, jene unentwegten, gehn Hand in Hand, so wie im Mai: wo sich des Frühling's Wünsche regten, sind Jahreszeiten eingekeilt.

Der Sommer hat in Abschiedsbeise den Tag vergessen, denk ich mir, und bitt ihn: Laß für eine Weile noch mehr vergessene Tage hier!

Henke 2 1/2.

## Vom zukünftigen Sieg der Demokratie

Es wird wohl nicht wenige unter den guten Demokraten geben, die in diesen Tagen das Glaubensbekenntnis, das durch die Titelzeile oben ausgedrückt wird, nur mit Skepsis, Bitterkeit und Schmerz vernehmen werden. Und dennoch ist gerade solcher Glaube heute mehr denn je notwendige Herzsicherung. Kein Geringerer als Thomas Mann überkreuzt mit dieser Erklärung einer unversiegbaren Hoffnung seine neueste Schrift (die als Sonderheft der prächtvollen Revue „Raf und Wert“ vor kurzem bei Dreydt in Zürich-New York erschienen ist). Gerade weil es mit der Selbstverständlichkeit der Demokratie in aller Welt, — jüngst beispiellos tragisch bei uns — eine zweifelbaste Sache geworden ist, sieht sich der große deutsche Schriftsteller, der als rapendes Leiden der Zeit im Exil ist, gezwungen, die Frage nach der Demokratie neu zu stellen, eine neue, bessere Antwort zu finden und so trotz alledem den Glauben an das fröhlich aufzurichten, was auch in den Stunden der tiefsten Verzweiflung und Erniedrigung für Millionen Leitstern bleiben muß. Wer über den Glauben lächelt, daß am Ende doch Intelligenz, Charakter, Wahrheitsinn und menschliches Gefühl triumphieren werden, der ist wohl schon böse angekränkt von den Mächten des Faschismus, dessen Tagesgestalt Geist und Herz zu töten drohen. Aber alle Gewalt ist zeitlich, die Demokratie jedoch, wie Thomas Mann überzeugend lehrt, zeitlos-menschlich. Gewiß predigt Mann unzähligen tauben Ohren, wenn er sagt, daß man die Demokratie als diejenige Staats- und Gesellschaftsform betrachten muß, welche vor jeder anderen inspiriert ist von dem Gefühl und Bewußtsein der Würde des Menschen. Aber auch die jählich Lächelnden würden — wenn sie überhaupt etwas lächeln — vielleicht nicht ohne Erschütterung lesen können, was einer der größten Lebenden Deutschen über die schmutzige und pathologische Menschenschändung durch den Faschismus sagt, der es nur gut mit seiner Macht meint, während die Demokratie, mag sie noch so viele Fehler haben und begehen, es mit dem Rechten gut meint. Marx hat einmal gesagt: Demokratie ist Disziplin, Thomas Mann geht vielleicht noch einen Schritt tiefer, wenn er formuliert: Demokratie ist die Idee. Und zum Denken ruft Mann mit stammenden Worten auf. Die Erneuerung des demokratischen Denkens verpricht sich Thomas Mann von einer Reform der Freiheit, einer Reform sozialen Sinnes. Aber „nicht eine Humanität der Schwäche und der selbstbezweifelnden Duldsamkeit ist es, die heute der Freiheit not tut — damit nimmt sie sich erbärmlich und gottverlassen aus angesichts eines Gewalttätigen, der von seines Gedankens Wälfen im mindesten angekränkt ist. Was not tut, ist eine Humanität des Willens und der kämpferischen Entschlossenheit zur Selbsterhaltung. Die Freiheit muß ihre Mächtigkeits entdecken, sie muß lernen, im Harnisch zu gehen und sich gegen ihre Todfeinde zu wehren, muß endlich, nach bittersten Erfahrungen, begreifen, daß sie mit einem Faschismus, der eingeleitet, den Krieg um keinen Preis zu wollen, den Krieg herbeiführt, statt ihn zu bannen.“

Liest und wiederholt man diese Worte, während Chamberlain in Godesberg auf seine Weise angeblich den Frieden zu retten sucht, so kämpft sich einem wohl das Herz zusammen. Aber nicht, weil Mann nicht recht hätte und weil etwa die Demokratie ein untaugliches, nicht mehr verbesserungsfähiges Instrument geworden sei, sondern weil Chamberlain, anders als Mann, an die Pflicht glaubt, „eine unumstößliche soziale Ordnung zu konservieren“. Möglich, daß in diesem Zeitabschnitt die Demokratie verlagert. Aber dann eben nur aus Mangel an wahrer Demokratie, dem kapitalistischen Ruhe- und Besitzbedürfnis mehr anhaftet als Geist und Gefühl. — Wir alle suchen jetzt Kräfte auch zur Verteidigung des Besten in uns. Thomas Manns Schritt ist das ein Quell, aus dem keiner ohne Befriedigung schöpfen wird!

## 460 Opfer der Sturmkatastrophe in USA

New York. Die Sturmkatastrophe an der Atlantikküste hat 460 Todesopfer gefordert. Der Staat Rhode Island, der am schwersten betroffen wurde, hat allein 230 Tote zu verzeichnen. Die Zahl der Vermissten ist noch unbekannt. Sie dürfte sehr hoch sein. Mehrere tausend Verwundete liegen in Krankenhäusern. Die Zahl der Obdachlosen nimmt ständig zu, da immer neue Ortschaften überflutet werden. Die Bundes-Arbeitsbeschaffungsbehörde hat 100.000 Mann für Rettungsarbeiten eingeteilt.

Sechs Arbeiter wurden durch vorzeitiges Losgehen einer Sprengladung bei Straßenarbeiten in der Nähe der südbirischen Stadt Priepolpe getötet. Weitere fünf Arbeiter wurden schwer verletzt.

Fünfzehn Jahre Zuchthaus in Kaschau. Vor dem Schwurgericht in Kaschau hatte sich der 23jährige Arbeiter Georg Kostrej-Dzuro aus Sentek in der Ostslowakei zu verantworten, der im Oktober des Vorjahres bei einer Wirtshaus-Kauferei eine Person durch Messerliche getötet und eine zweite schwer verletzt hatte. Der Angeklagte, der sich vor Gericht mit Volltrunkenheit verantwortete, wurde im Sinne der Anklage für schuldig erkannt und zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Das französische Wasserflugzeug „Lieutenant de Paiffan Paris“, das wegen schlechter Witterung seinen Flug verschoben hatte, startete Freitag früh um 5.30 Uhr zu seinem zweiten Prüfungsflug nach Amerika. Das Flugzeug wird über Vidaroffa—Lissabon—Lorta und die Azoren nach New York fliegen. Die Rückkehr nach Europa soll über Neufundland erfolgen.



Die Beförderung von Privat- und Radiotelegrammen in verarbeiteter oder Chiffre-Schrift wird nach § 10, Abs. 2, des Telegraphengesetzes, nach § 10, Abs. 2, des Telegrafengesetzes, nach § 10, Abs. 2, des Telegrafengesetzes, nach § 10, Abs. 2, des Telegrafengesetzes...

Glück gehabt! Das RKO-Kinematiker teilen mit, daß Douglas Corrigan, der „irrtümlich“ den Atlantischen Ozean überflogen hat, für den Film „Zum Fliegen geboren“, engagiert wurde, der das Leben dieses Fliegers schildert.

In vier Stunden wird ihr Blut an der Front sein. Wenn das Tschekoslowakische Rote Kreuz seine Blutspendertornation schon heute aufbaut, so geschieht dies durchaus nicht vorzeitig. Wenn eines Tages, der hoffentlich noch in weiter Zukunft liegt, der verwundete Soldat das konservierte Blut um einige Stunden, die durch die rechtzeitige Organisierung erspart wurden, früher erhält, ist die Wahrscheinlichkeit der Rettung weitans höher. Tausende, die sonst ein Opfer ihrer Verwundung werden würden, können damit gerettet werden. Auch Sie sollten sich noch heute beim Verein vom Roten Kreuz im Orte Ihres nächstgelegenen Krankenhauses als freiwilliger Blutspender melden.

Bombardement im Lautsprecher. Dem Vernehmen nach prüft das War Office allen Einiges die Erfindung — oder vielmehr die Idee — eines Amateurs, die es ermöglichen soll, sehr viel Munition im Kriegsfall zu sparen. So grotesk das klingt: die Munition soll durch Schallplatten ersetzt werden. Der Mann hat keinen schlechten Einfall gehabt: er sagte sich, daß man nicht nur mit dem Krigen, sondern auch im Krigen blühen könnte. Für einen Truppenteil dürfte es tatsächlich nicht unwichtig sein, wenn in der Nähe größerer Kampfhandlungen stattfinden. Anstelle aber wirklich die benachbarten Teile der Front zu bombardieren, schlägt dieser merkwürdige Erfinder vor, an den betreffenden Stellen große Lautsprecher zu postieren, die den Schallplatten, die Detonationen von Bomben, das Lachen der Maschinen-gewehre und was sonst alles dazu gehört, zum Beispiel sogar den Marschschritt anrückender Verstärkungen verbreiten. Die Lautsprecher sind ja bereits in genügender Schallkraft vorhanden, die Schallplatten selbst soll man eben vorsorglich vorher aufnehmen und mit dieser eigenartigen Rüstung in den Krieg ziehen.

Das Testament von Anselmo Gianatei. Das Gericht von Turin wird in einem Erbstreit eine Entscheidung zu fällen haben, der sehr merkwürdig ist. Vor einem Jahr verstarb dort ein gewisser Anselmo Gianatei, der sein Vermögen in Höhe von rund anderthalb Millionen Lire seinem jüngsten Bruder Adolfo hinterließ; seine beiden anderen Brüder wurden überhaupt nicht bedacht. Allerdings war an dieses Erbe die Bedingung geknüpft, daß Adolfo jeden Morgen um neun Uhr an seinem Grabe beten sollte. Dort sollten sich auch regelmäßig die beiden anderen Brüder ein, die später Privatdetektive damit beauftragten, über Adolfo zu wachen. Ihre Freude war groß, als im Januar Adolfo zwei Tage hintereinander wegblich. In Gegenwart eines Notars stellten sie sein Fortbleiben fest und zeigten eine Anfechtungsklage ein. Aber Adolfo konnte nachweisen, daß er sich eine Lungenentzündung bei einem der Morgengebete während eines Schneesturms zugezogen hatte.

Gelegentlich. Es handelt sich nicht um die Verkömlichkeit von Gemüse, deren Genuß bekanntlich bei mancher Diät erhebliche Heilwirkungen hat. Vielmehr hat jenen eine amerikanische pharmazeutische Firma Gemüse auf den Markt gebracht, die mit Medikamenten richtiggehend imprägniert sind. Und zwar sind sie in einem Boden gezüchtet, in dem vorher in Form von Salzen diese Medikamente beigemischt waren. So gibt es eine Kartoffel gegen Migräne, Karotten mit Abfühwirkung und Kohlraben zur Blutreinigung. Beim Genuß soll man angeblich nichts von diesen Beimischungen merken, und die Kräfte sollen sich sehr günstig über die Wirkung dieser Gemüse-Medikamente geäußert haben.

Die Staatsbahnen im Jahre 1937. Dem Bericht über das Geschäftsjahr 1937 nach, wies die Staatsbahn im vergangenen Jahre eine derart ansteigende Tendenz auf, daß gegenüber 1936, wo ein Defizit von 400 Millionen Kč verzeichnete, ein Aktivum von fast 80 Millionen Kč erreicht wurde. Die Gesamt-Einnahmen betragen 1937 4.228.648.273 Kč, 1936 3.977.980.791 Kč. Die Gesamt-Einnahmen betragen 1937 4.308.411.216 Kč, 1936 3.578.025.256 Kč. Gegenüber einem Verlust von 400 Millionen Kč im Vorjahr ergibt sich also ein Bilanzgewinn von 80 Millionen Kč. Die im Staatsbetrieb lebenden Bahnen verzeichnen insgesamt 137,3 Millionen Zugkilometer, d. i. um 6,9 Millionen Kilometer oder 5,35 Prozent mehr als 1936; im Personenverkehr steigerte sich die Zugleistung um 1,7 Millionen Kilometer (+ 1,8 Prozent), im Lastverkehr um 5,3 Millionen Kilometer (+ 13,91 Prozent). Die Staatsbahnen beförderten 1937 insgesamt 268,7 Millionen Reisende (+ 27,9 Mill. oder + 11,57 Prozent mehr als 1936) und haben 9.230 Millionen Personenkilometer zurückgelegt. Die Durchschnittsentfernung bei Reisen erhöhte sich um 22,2 Prozent auf 34,38 Kilometer. Schnellzüge benötigten 8,1 Mill. Reisende, Eilzüge 2,8 Mill. Reisende und Personenzüge 237,8 Mill. Im Lastverkehr wurden 72,5 Mill. Tonnen befördert (+ 24,4 Prozent). Die Einnahmen aus dem Personenverkehr betragen 907 Mill. Kč, aus dem Lastverkehr 2848 Mill. Kč; insgesamt betragen die Transporteinnahmen 3.884.232.945 Kč (gegenüber 1936 + 604 Mill. Kč oder 15,44 Prozent). Von den Gesamteinnahmen entfielen auf Investitionen 571 Mill. Kč (53 Mill. mehr als 1936). Auf die Verstärkung des Oberbaus wurden 228 Millionen, auf Bahnbauten und Gleise-Erneuerung 97 Mill., auf Streckenherichtung für stärkeren Verkehr 18 Millionen, auf Bahnhöfbauten 63 Mill. ausgegeben. Für den Anlauf von Lokomotiven, Waggons und Motorfahrzeugen wurden 95,4 Millionen Kč aufgewendet. Die Länge der Eisenbahnstrecken stieg auf 13.297 Kilometer (+ 26,9 Kilometer); die Länge der Straßenautobus-Strecken wurde im Personenverkehr um 200 auf 8210 Kilometer verlängert und im Gütertransport um 70 Kilometer auf 603,6 Kilometer geführt.

Baltimore macht Wiqe. Der Rundfunksender in Baltimore hat sein Programm grundfänglich geändert. Er beginnt im Gegensatz zu fast allen übrigen Sendern der Welt wieder mit Nachrichten, noch mit Frühgymnastik, sondern mit der Uebertragung von heiterer Musik, von lustigen Sketches, und der Spannung verbindet die Darbietungen durch Wiqe. Die Leitung des Senders hat diese Programmänderung ausführlich begründet: in der heutigen Zeit wäre es geradezu unteramoralisch, den Tag mit der Entgegennahme von meist schlechten Nachrichten zu beginnen, auch sei nicht die Frühgymnastik wichtig, sondern die gute Laune, und die Wiqe, die Musik und die Sketches sollen allen Hörern ermöglichen, wenigstens vor Arbeitsbeginn einen Augenblick lang ihre Sorgen zu vergessen.

Das Wetter. Die gesamte Bitternadslage erfährt nahezu keine Veränderung und wird noch immer von einem mächtigen kontinentalen Druckhoch mit dem Kern über Russland beherrscht. Bei vorwiegend heiterem Himmel und schwachem überwiegend östlichem Winde wurden in Mitteleuropa Freitag nachmittags 22 bis 25 Grad, in Frankreich bis 28 Grad verzeichnet. Nur im Bereich der Nordalpen behauptet sich etwas stärkere Bewölkung unter dem Einfluß von Störungsresten über dem Südostteil des Erdteiles. — Wahrscheinliches Wetter S a m s t a g: Schön, auch im Osten des Staates vorwiegend heitere Ausdehnung. Am Morgen stellenweise etwas neblig. Warm. Küstler oder schwächer Ost- bis Südostwind. — Wetterausblick für S o n n t a g: Am ganzen noch schön und tagsüber warm.

Mitteilungen aus dem Publikum. Erfolg hat, der mehr ausfällt, als die anderen. Darum benutzen Sie den Kraftquell Alpa-Franzbranntwein. Wenn Sie die Haut mit Alpa einreiben, fühlen Sie sich wie elektrifiziert und zu neuen Taten bereit. Das ist ein Beweis für die wohltuende Wirkung von Alpa. Alpa beschleunigt den Blutkreislauf und läßt die ermatteten Nerven wieder aufleben. Fragen Sie Ihren Arzt!

Man erhält für 100 Reichsmark 503.—, 100 Markmünzen 775.—, 100 rumänische Lei 17.60, 100 polnische Zloty 553.50, 100 ungarische Pengö 578.50, 100 Schweizer Franken 666.—, 100 französische Francs 80.15, 1 englisches Pfund 143.—, 1 amerikanischer Dollar 29.—, 100 italienische Lire 134.40, 100 holländische Gulden 1587.—, 100 jugoslawische Dinare 64.80, 100 Belgas 491.—, 100 dänische Kronen 633.—, 100 schwedische Kronen 733.—

## Die heutige deutsche Inland-Sendung

Brag-Melniek: 10.15 für die Frau: Dr. Alice Erll: Kinderturnen, 10.30—11.00 Schallplatten, 12.10 Blasmusik (Kapelle „Harmonie“), 12.45 Schallplatten, 14.10 Jugendstunde (Schülerziehung), 14.40—15.10 Orchesterkonzert (Werke von Lehar), 18.00 Orchesterkonzert (Dir. Fr. Rieger, Gesang: Josef Guttman), 18.30 Unterhaltungsmusik, 19.30 Feierabend von Wulterer, 20.15 Richard Strauß-Abend (Orchesterkonzert), Dir. Fr. Rieger, Gesang: Kurt Baum, Josef Schwarz, Rudolf Bandler, Lore Meyer, 21.10 Bunter Programm (Blavier: R. A. Schubert, Dr. Kurt Wehe), 22.30—23.30 Tanzmusik (Schallplatten), Nachrichten ab 11.00.

Brünn: 17.40 bis 18.15: Pieberkonzert: Gemischte Kompositionen, Ausführende: Marianne Sperl-Kurft.

Die Inspektion an der Deutschen Universität in Prag für das Wintersemester 1938/39 findet in der Zeit vom 10. bis 22. Oktober statt.

Aus der Aufferer Polizeidienst. Bei einem Einbruch in die Wohnung eines Aufferer Einwohners wurden sechs Einlagebücher auf einen Gesamtbetrag von 3350 Kč, ein Barbetrag von 1000 Kč, ein dunkelbrauner Anzug im Werte von 500 Kč, eine goldene Damenuhr im Werte von 500 Kč und drei Fünftel-Bauweise gestohlen. — Auf dem Aufferer Marktplatz wurde ein Personenauto, während der Besizer geschäftliche Angelegenheiten erledigte, gestohlen. Der Wagen ist Marke „Emfa“ und trug die Registernummer C. 80.561. — Bei einem Einbruch in den Nachmittagsstunden wurden Seidenstrümpfe, Damenschuhe, Ganzschuhe, Seidenwäsche und andere Gebrauchsgegenstände gestohlen.

## Schach ins Volk

Schachaufgabe Nr. 410 Von Gustave Guidelli. Schwarz: Kg6, Dc6, Ta6, Ld8, Sc7, e7, Bc1, h6, (8)



Weiß: Kh8, Dd6, Tf2, Ld1, Sh5, Bh4, (6) Matt in 2 Zügen!

Lösungen sind bis längstens 14 Tage nach Erscheinen der Aufgabe an Wenzel Scharoch, Drakowa 22, Post Modlan, einzusenden.

Lösungszug zu Nr. 407: Sg3—e2!

Richtige Lösungen sandten ein: Dinnebler Emil, Tetschen; Pichrt Wenzel, Bergesgrün; Schöffel Anton, Schöbritz; Tepper Franz, Karlsbad; Beutel Wilhelm, Arnsdorf b. Tetschen; Amier Rudolf, Tetschen; Schöpka Josef, Dux; Lohmüller Hans, Habl Erwin, Schindler Rob.-T., Freundl Anton, Kreusche Franz, Hofeld Otto, amtlich Nesteritz; Havel Franz, Modlan; Stiller Emil u. Stiller Günther, Arnsdorf b. Arna; Berger Josef, Klein-Augezd, Mildorf Adolf, Tschau; Ulbert Rudolf, Prosditz; Hyna Franz, Hostomitz.

## Partie Nr. 164

Gespielt zu Bern Ostern 1937 Klasse A. (Unregelmäßig.)

Weiß: Bruderer, Reinach. Schwarz: Wizenried, Bümplitz. 1. e2—e4 e7—e5 2. Lf1—c4 Sg8—f6 3. d2—d3 c7—c6 4. h3—h3 Ein häßlicher Zug. Einmal droht Ld4 noch gar nicht, und dann hätte Weiß diesen Zug gar nicht zu fürchten. Weiß sollte seine Figuren entwickeln. 5. — — — d7—d5 6. e4xd5 c6xd5 7. Lc4—b5+ Sd8—c6 8. Sg1—f3 Dd8—e4+

Im Gegensatz zu Weiß macht Schwarz alle kräftige Entwicklungszüge. Dabei gewinnt er noch Material.

8. Sd1—c3 d5—d4 9. Lb5xc6+ b7xc6 10. Lc1—d2 d4xc3 11. Ld2xc3 Lf8—b4 12. Dd1—d2 Lb4xc3 13. b2xc3 Eigentlich sollte man meinen, es habe keinen Wert mehr, denn Schwarz hat bei mindestens ebenbürtiger Entwicklung Figur mehr. Nun wollen wir aber schauen, wie es Schwarz fertig bringt die Partie noch zu verlieren. 13. — — — 0-0 14. 0-0 e6—e4 15. Sd3—d4 Da5—c7

c5 wäre aggressiver und vertreibt den Springer von seinem guten Platz.

16. Dd2—e5 e4xd3 17. c3xd3 h7—h6 18. Dg5—e5 Lc8—b7 19. Ta1—b1 Sg6—d7 20. Dc5—f5 Tf8—e8 21. Tf1—e1 Sd7—b6

Schwarz verteidigt umständlich den Bauern c6. Dabei rennt er blindlings ins Verderben.

22. Df5—e4! Kc8—b8 23. Sd4—f5 Die Sache wird brenzlich. Das defensive Spiel des Schwarzen beginnt sich zu rächen.

23. — — — Te8—g8? 24. Te1—e7! ein blut- und beutegieriger Henkerackent!

24. — — — Dc7—c8 25. Tc7x7 e7—e6 26. Dg4—d4+ Aufgegeben. Ein Beispiel wie gesessene Partien durch künstlichen Festhalten am materiellen Vorteil noch verloren gehen.

# Die Abschaffung der Robot

Heuer sind 90 Jahre verflossen, seit in den Sudetenländern und in den Alpen die Robot abgeschafft worden ist. Solange der Bauer auf den Gütern der Adligen und Herren fronden mußte, konnte von einer restlosen Ueberwindung der Leibeigenschaft keine Rede sein. Die Bauernbefreiung von 1848 ist mit ehernem Griffel in die Agrargeschichte eingegraben und überhaupt eines der wichtigsten historischen Ereignisse.

Der moderne Mensch kann sich nur schwer eine Vorstellung davon machen, wie unmenschlich der Bauer, damals die zahlenmäßig größte Bevölkerungsschicht, unter der Herrschaft des Feudalismus ausgefaugt worden ist.

In den Sudetenländern begann die Leibeigenschaft bereits im zehnten Jahrhundert und im siebzehnten Jahrhundert gab es hier keine deutschen und tschechischen Bauern mehr, die nicht hörig gewesen wären. „Gewalt siegt ob, das Recht ist uns entzogen“, sang schon Walter von der Vogelweide. Der Bauer, einst freier Rugnieher des gemeinsamen Grundbesitzes, mußte für die Herren die Feldarbeit besorgen, Botengänge verrichten, die Mühlengräben in Ordnung bringen, aber auch Getreide, Heu, Flachs, Federn, Geflügel und Honig abliefern und bekam dafür oftmals noch Prügel. Die Jagd war das ausschließliche Vorrecht der bestehenden Klassen. Wer heiratete oder ein Handwerk erlernen wollte, mußte hierzu die obrigkeitliche Erlaubnis einholen. Ueberdies war die Bauernjugend gezwungen, sechs bis sieben Jahre Zwangsgehindendienst zu leisten. Beschlagnahmungen gegen die unerträglichen Lasten und die Willkür der Gutsherrn, deren es auf manchen Besitzungen bis dreihundert gab (Karl Gruenberg: „Die Bauernbefreiung“), blieben in der Regel fruchtlos.

Von den Kunstlern wird, mit Recht, die Behauptung in der Barockperiode Böhmens nicht wenig gerühmt. Aber selbst Alfred Schmidmayer, ein antidemokratischer Historiker henleinischer Richtung, muß in seiner „Geschichte der Sudeten-Deutschen“ unumwunden zugeben: „Nur deshalb sind viele dieser böhmischen und mährischen Adelshöfe so prächtig ausgefallen, weil ganze Dörfer darüber wirtschaftlich zugrunde gegangen sind.“ Ohne jedes Entgelt mußten die Leibeigenen Steine schleppen und Ziegeln brennen, damit die Adels- und Bischofsitze nur ja recht ansehnlich würden.

Ist es unter solchen Umständen ein Wunder, daß die Bauern während der zahlreichen Aufstände, die sich auf länger als drei Jahrhunderte ausstreckten und allerdings stets aufs grausamste mit Rad und Galgen unterdrückt wurden (Emil Strauß: „Bauernelend und Bauernaufstände in den Sudeten“), unzählige die Schlösser zerstörten?

Die Unzufriedenheit der Bauern, die Fernwirkung der revolutionären Gärung in Frankreich und die kräftige Entwicklung des Handelskapitals erzwangen schließlich gebieterisch eine Aenderung der unhaltbaren Lage des Bauernstandes. Kaiser Josef II. wagte daher die „Revolution von oben“ und hob durch die Verordnung vom 1. November 1781 die Leibeigenschaft auf. (In Preußen erst 1807, in Bayern 1808.) Auch der Staat hatte ein Interesse an dieser Reform und der Abschaffung der Sonderrechte des Adels.

Damit war aber von den Schultern der Bauern noch keineswegs die Hauptlast abgenommen. Wohl hörten die Forderungen auf, aber die Macht der Feudalherren beruhte nicht auf dem Pachtzins, sondern auf der Zahl ihrer Untertanen (Karl Marx: „Das Kapital“). Der aufgeklärte Absolutismus war nicht imstande, auch die Robot zu beseitigen und die bürgerliche und wirtschaftliche Gleichberechtigung der Bauern

herzustellen, weil die Feudalen nicht freiwillig auf ihre unbezahlten Arbeitskräfte verzichten wollten, ebensowenig auf ihre Steuerfreiheit.

Um dies zu erreichen, dazu bedurfte es erst der revolutionären Erhebung im Jahre 1848; jenes Sturmwindes, der von Paris auf Berlin, Dresden, Wien und Prag übergriff.

Schon vorher war der Staat gezwungen gewesen, durch die sogenannten Robotpatente (1680, 1713, 1717, 1738) eine Herabsetzung der Arbeitszeit, die häufig 14 Stunden betrug, anzubringen. Desgleichen wurde der freie Sonntag und das Festverderrecht garantiert.

Wie rücksichtslos trotz dieser staatlichen Eingriffe die Bauern auch weiterhin ausgefaugt wurden, dies hat Hans Kudlich, der Bauernbefreier, in seinen „Lebenserinnerungen“ für ewige Zeiten festgehalten. Die Grundsteuer betrug 17 Prozent des Reinertrages. Auch in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts mußte der Bauer noch drei Tage in der Woche mit zwei Pferden auf den Gutshöfen arbeiten. Für seine Verpflegung und sogar für Pferdefutter mußte er selbst Sorge tragen. „Die Summe aller unbezahlten Leistungen und Abgaben an Staat, Obrigkeit, Schulen und Gemeinden und an den Pfarrer machte 70 bis 80 Prozent des Reinertrages aus“ (Kudlich). Die Häusler mußten 40 Tage Fußrobot leisten.

Das Revolutionsjahr, das endlich diese Schmach beseitigen sollte, wurde eingeleitet durch die Folgen der Missernte im Jahre 1847. Im Erntegeld herrschte Hunger, die Arbeitslosigkeit in den Städten war groß und die Bauern zerrten an ihren Ketten.

Hans Kudlich, der Kampfgedächte Moritz Hartmanns, der Bauernsohn aus Schlessen, vom Kreise Bennisch in den Wiener Reichsrat entsendet, der am 24. Juni 1848 zusammentrat, stellte bereits am 26. Juli den Antrag, das Untertänigkeitsverhältnis sei aufzuheben. Am 7. Sep-

## „Im achten Haus hinter der Pumpe“

Das Alchimistengäßchen in Prag

Von Erich Roseck (Prag)

Seit fast vierhundert Jahren hat das Alchimistengäßchen sein Aussehen nicht verändert. Die kleinen, einstöckigen Häuschen, einige so klein, daß man bequem auf das Dach laufen kann, schauen vom Grabschirm über die Moldau hinweg nach Prag. Die Häuser sind vor vierhundert Jahren fast gebaut, man sparte damals noch nicht mit Rohstoffen, und außerdem waren sie bestimmt zur Aufnahme illustrierter Gäste, die Kaiser Rudolf II. auf seine Burg geladen hatte. So kommt es, daß die Häuser wohl noch niemals renoviert worden sind, gerade daß man die Fassade von Zeit zu Zeit frisch anstreichen hat, was schon notwendig war, um den vielen Fremden, die den Grabschirm besuchten, ein freundliches Bild zu vermitteln. Im Innern sind die Häuser unverändert geblieben, enge, schmale Holzstiegen, nach heutigen Begriffen eigentlich richtige Bühnenleiter, führen in das in dem einen oder anderen Haus vorhandene Dachgeschoß. Wasserleitung, Kanalisation, sind unbekannte Begriffe geblieben. Gewöhnlich besteht das ganze Haus aus zwei Räumen, einem Wohnraum und einer Küche. Und diese Küchen werden den Fremden heute als besondere Sehenswürdigkeit gezeigt, in diesen Küchen haben vor vier Jahrhunderten die Alchimisten sich bemüht, den Stein der Weisen zu entdecken.

In fast allen diesen Häusern haben Alchimi-

sten erlangte der Antrag Gesetzeskraft — die Robot war unter dem Druck der Strafe gefallen! Fast alle Erzeugnisse der Revolution gingen verloren, — aber an die Wiedereinführung der alten Bauernsklaverei wagten selbst die größten Reaktionäre nicht mehr zu denken.

Wie unabweislich diese Reform gewesen war, beweist die Tatsache, daß außer dem Antrage Kudlich noch 63 ähnliche Vorschläge eingelaufen waren.

Der Einfluß der Feudalherren erwies sich aber immer noch sehr stark, um eine riesige Entschädigung für die entfallenden Getreideerzeugnisse und Spanndienste erpressen zu können.

Tatsächlich mußten 974.624 österreichische Bauern an 28.449 Großgrundbesitzer eine Ablösung von 90 Millionen Gulden bezahlen. Insgesamt erhielt die Feudallaste 280 Millionen Gulden ausgezahlt. Schwarzenberg stückte allein 1.870.000 Gulden ein. Bis zum Jahre 1891 wurden diese Summen, die es den Empfängern ermöglichten, große Viehläufe zu tätigen, landwirtschaftliche Maschinen anzuschaffen und Zuckerrübenfabriken zu errichten, aus dem Staatskäse entnommen. Der Antrag, auf Grund dessen diese Riesensummen der Allgemeinheit entzogen wurden und der in drastischer Weise die Halbheit der bürgerlichen Revolution betriebs, stammte von dem Abgeordneten Lasser aus Salzburg.

Kudlich selbst erreichte ein Alter von 94 Jahren und starb erst, geehrt von der ganzen sudetendeutschen Bauernschaft, während des Weltkrieges.

Ohne den revolutionären Ansturm vor 90 Jahren wäre die Fronarbeit nicht beseitigt worden. Hätten die feindseligen Studenten und die Arbeiter damals nicht ihr Leben eingesetzt, so wären vielleicht noch ganze Generationen von Bauern gezwungen gewesen, für die Herren zu roboten. Absolutismus und Diktatur bedeuten für die Bauern stets nur Sklaverei und wirtschaftliches Elend und es hat sich auch hier gezeigt, daß der menschliche Fortschritt ohne Freiheit undenkbar ist.

sten getoht und gearbeitet, die auf Veranlassung von Rudolf II. nach Prag geholt wurden, um hier mit laienlicher Unterstüzung das Geheimnis des Goldmachens zu ergründen. Ob Rudolf II. ein Narr war, wie vielfach von Historikern behauptet wird, mag dahin gestellt bleiben. Tatsache ist, daß er von mütterlicher Seite vielleicht erblich mit einem geistigen Defekt belastet war. Tatsache aber ist auch, daß er, nachdem er 1575 König von Böhmen wurde — einige Jahre zuvor hatte er sich bereits zum ungarischen König krönen lassen — daran ging, die Kunst und Wissenschaft in den böhmischen Landen zu fördern. Gelehrte von Welt Ruf holte er nach Prag, so Tycho de Brahe und Kepller. Der dänische Astrolog Brahe hat ebenfalls in der Alchimistengasse gewohnt. Ein scharfer Trennungsschritt zwischen Wissenschaft und Gokloppus war damals noch nicht gezogen.

Und Gast auf dem Grabschirm bei Rudolf II. war auch der sagenhafte Wunderrabbi Löw, der Schöpfer des Golem. Am 10. Adar des Jahres 5352 nach der Erschaffung der Welt, nach neuerer Zeitrechnung also am 23. Februar 1502, hatte der Kürst Verthier dem Wunderrabbi den kaiserlichen Befehl überbracht, sich auf der Burg auf dem Grabschirm einzufinden. Was der Kaiser mit dem Wunderrabbi verhandelt hat, ist Geheimnis geblieben. Daß der Besuch stattgefunden hat, bestätigt David Gans, Mathematiker, Historiograph und Freund von Tycho de Brahe, selbst ein Bewohner der Alchimistengasse. Folgt man den Historikern jener Zeit, so hat der Kaiser damals vom Wunderrabbi verlangt, er möge dem geheimnisvollen Golem wieder das Leben nehmen. Und der Rabbi war bereit, dem kaiserlichen Wunsch zu entsprechen, wenn ihm der Kaiser die Zusage gebe-

te, daß von nun niemand mehr die Beschuldigung des Ritualmordes erheben dürfe und daß die Judenstadt künftighin vor Ausschreitungen geschützt würde. Der Kaiser soll das versprochen haben. Nach andern Quellen freilich handelte es sich bei der Unterredung lediglich darum, daß der Kaiser durch den gelehrten Rabbi in die Geheimnisse der Kabbala eingeweiht werden wollte.

Wie dem auch sei, Glaube und Aberglaube, Wissenschaft und Mystik wohnen noch heute dicht beieinander auf dem Grabschirm. Betritt man das Alchimistengäßchen, so ist gleich am Eingang ein Schild zu sehen, das auf das Haus hinweist, in dem einst Tycho de Brahe, der vielleicht einzige ernste Wissenschaftler aus diesem Gäßchen, gewohnt hat. Aber auf dem Schild ist jedoch nichts zu lesen von Tycho de Brahe, sondern es heißt dort, in freier Uebersetzung:

Madame de Thebe  
Sagt Ihnen die Zukunft nach Astrologie,  
Graphologie, Chiromantie, auch Kristall.  
Das achte Haus nach der Pumpe,  
beim Daliborku.

Und so amtiert hier Madame de Thebe, die übrigens nicht von der Seine stammt, sondern, wie man aus ihrer Aussprache sofort erkennen kann, von den eben so schönen Ufern der Moldau, und sagt aus Karten oder aus der Hand oder aus einem geheimnisvollen Kristall die Zukunft. Sie gibt weise und beherzigte Lehren (— mir hat sie prophezeit, ich muß darauf achten, daß ich im Winter keine kalten Füße bekomme, ich kann mich sonst leicht erkälten und meine Bronchitis könnten erkranken! —) und . . . laßiert das Geld. Madame de Thebe hat das Geheimnis des Goldmachens entdeckt, vielleicht ist das die geheimnisvolle „Astrologie“, die sie auf dem Schild am Eingang der Gasse ankündigt. Sie erweist sich eines großen Kundenkreises und speziell heute, da sich die Menschen nicht mehr so recht auskennen in der von ihnen selbst angerichteten Verwirrung, kommen täglich Klienten, die für gutes Geld wissen wollen, ob sie in der Lotterie spielen sollen, wie sich die politische Lage gestalten wird und ob nicht endlich bald ein sagenhafter Vetter in Amerika das Reichthum segnet und das Vermögen hinterläßt.

Madame de Thebe vom Moldau-Ufer läßt sich zunächst zehn Kronen geben — Mindestpreis! — nach oben ist keine Grenze gezogen — und orakelt dann aus den Karten, aus den Handlinien oder aus dem Kristall. Und was sie sagt, ist genau so geheimnisvoll, aber auch ebenso wenig zu widerlegen wie das, was ihre große Konkurrentin, die Madame Pythia vom Orakel zu Delphi gesagt hat.

Wenn jemand, so ist es die Pythia vom achten Haus hinter der Pumpe, die in die Alchimistengasse gehört, denn sie hat das Geheimnis des Goldmachens, sei es auch nur in Form tschechoslowakischer Banknoten, glänzend gelöst.

Das achte Haus hinter der Pumpe steht, wie schon auf dem Schild angekündigt wird, beim Daliborku, wie heute der einstige Hungerturm des Grabschirms heißt. Den Namen hat er nach dem Ritter Dalibor, der hier eingekerkert gewesen war, weil er sich gegen seine das Volk unterdrückenden Stammesbrüder aufgelehnt hat. Vom Hungersturm aus aber hat er noch das Volk für sich gewonnen durch sein wunderbares Weigenpiel, das durch die dicken Mauern des Turmes hinaudrang und dort sogar das Herz seiner größten Widersacherin für sich eroberte.

Die Geschichte vom Ritter Dalibor wird vermutlich ebensowenig wahr sein wie die vielen andern Weigenfingersgeschichten rund um den Grabschirm. Aber diese Geschichte hat den Vorzug, den tschechischen Komponisten Smetana Motiv und Anregung gegeben zu sein zu seiner Oper „Dalibor“, womit die Existenz dieser Sage vollumfänglich gerechtfertigt ist.

## Der „Tankschrecken“

Wiel ist über die Wunder des Tanks geschrieben worden. Ein richtiges Bild der Tankwaffe kann man sich nur machen, wenn die Wirklichkeit einer Untersuchung unterworfen wird. „Panzer-schwärmer“ glauben mit der Tankwaffe allein einen Krieg führen zu können. Auf der anderen Seite stehen diejenigen, welche alle Hoffnung auf die Tankabwehr setzen. Sie glauben die panzerbrechenden Waffen könnten die Wirksamkeit der Tankwaffe vollkommen lähmen. Aber weder die Tankwaffe, noch die panzerbrechende Tankabwehr vermag allein einen Kampf zu entscheiden. Beide Waffengattungen bedürfen z. B. der Unterstützung der Infanterie, die den Kampf endgültig zum Abschluß, zu irgend einer Entscheidung bringen muß.

Waren im Weltkrieg 1914 bis 1918 die damaligen Tanks noch sehr unbeholfen, so hat sich inzwischen die Tankwaffe in technischer Beziehung sehr vervollkommen. Damals krochen diese Ungeheuer mit einer Stundengeschwindigkeit von sechs Kilometern im Durchschnitt bei nicht zu unwegsamem Gelände durch die Gegend. Waren sie zuerst auch ein Schrecken für eine nicht tankgewohnte Infanterie, die in Massen vor ihnen, von Panil gepödt, die Flucht ergriff, so gab es doch schon zu dieser Zeit auch eine „tankgewohnte“ Infanterie. Mutige Einzelkämpfer gingen mit Handgranatenaudungen vor und sprengten die Tanks in die Luft. Flammenwerfer wurden ähnlich wie jetzt im spanischen Bürgerkrieg gegen Tanks eingesetzt und brachten sie zum Brennen. Mancher Tank wurde von der Artillerie im Direktschuß vernichtet. Anderen Tanks ging die Puste aus, ihr Betriebsstoff war verbraucht, bewegungslos und

damit hilflos waren sie der Vernichtung ausgeliefert. Die ersten Tankschlachten des Weltkrieges zeigten damals schon klar die Schwächen und Stärken der Tankwaffe.

Heute rufen die Tanks mit Geschwindigkeiten von 35 bis 40 Kilometern über das Gelände. Sie können sogar Flüsse durchschwimmen. Aus Revolverkanonen, Maschinengewehren aller Art und Leichtgeschützen speien sie Tod und Verderben. Ihre Befähigung beträgt bis zu zehn Mann. Die Befehlsübermittlung geschieht drahtlos. Luftüberdruck im Innern des Tanks schützt die Mannschaft vor der Einwirkung von Giftgasen.

Auf der anderen Seite hat aber auch die Tankwaffe bedeutende Fortschritte gemacht. Antitankgeschütze durchschlagen im Direktschuß den stärksten Panzer. Minen sprengen den Tank in die Luft. In Tanksfallen findet er eventuell ein unruhliches Ende, er kippt in ihnen um und explodiert. Der Infanterist erhält heute Antitankmunition, mit deren Hilfe er den Tank durch Gewehrschüsse an seinen schwachen Stellen treffen und verwunden kann. Infanteriestieger lassen im Tiefflug ihre Bombe auf die Tanks herabfallen usw. Das ideale Kampfgelände für die Tankwaffe ist die Ebene oder ein Gelände mit sanften Hügeln, die keine allzu großen Höhenunterschiede zeigen. Hier kann der Tank mit großem Erfolge zur Vernichtung lebender Ziele, zur Vernichtung von MG-Nestern und Artilleriestellungen eingesetzt werden. Wald, Gebirge, von vielen Wassergräben durchzogenes und eventuell noch sumpfiges Gelände ist für den Einfaß der Tankwaffe nicht geeignet, sie nehmen der Tankwaffe ihre größte Stärke, die rasche Beweglichkeit. Die leichteren Tanks können in einem schwach eingeschnittenen Gelände als Ersatz der Kavalleriepatrouille

dienen. Mit großer Geschwindigkeit können sie vordringen und tief im Rücken des Feindes eine Aufklärung erzwingen. Vielfach geschieht eine solche gewalttätige Aufklärung im Verein mit Fliegern, die mit den Tanks in drahtloser Verbindung stehen und ihnen Anweisung zumommen lassen können, wohin sie sich zu wenden haben. Im Gebirge und in stark hügeligem Gelände ist die Tankwaffe zur Aufklärung weniger geeignet.

Die schweren Tanks werden in großen Verbänden in einem fest umrissenen Abschnitt eingesetzt. Ihre Aktion soll möglichst überraschend erfolgen. Flieger leiten nach Möglichkeit einen Tankangriff. Oft führt der Kommandant der Tankwaffe selbst im Flugzeug. Er erteilt seine Befehle auf drahtlosem Wege an seine Unterführer. Mit Flammenwerfern sollen die Tanks die Gegend abrennen. Diese Flammenwerfer haben eine Wirkung bis auf 40 Meter Entfernung und streuen auf einer Breite bis zu 15 Metern. Die Verteidigungslinie des Gegners soll von den Tanks mit einem Flammenmeer und einem Hagel von Geschossen überschüttet werden. Ebe der Gegner richtig zur Befinnung kommt, soll er überannt, niedergewalzt und in eine panikartige Flucht getrieben werden. Die Verteidigungslinie des Gegners soll nach beiden Seiten, ausgehend von der Einbruchsstelle, ausgerollt werden. Der Tankangriff darf auf keinen Fall auch nur einen Augenblick von seiner Wucht verlieren, es muß nach Ueberrennen der Linie des Gegners noch soviel Kampfkraft übrigbleiben, daß man die rückwärtigen Artilleriestellungen des Gegners niederlampfen kann. Ist die Wucht in die gegnerischen Reihen durch die schweren Tanks geschlagen, so fahren die kleinen Tanks, die Tanklets, in sie hinein, um die Räder zu säubern und etwa noch auftauchende

Widerstandsnester zu vernichten.

Die Verteidigung versucht dem überraschenden Tankangriff elastisch zu begegnen, sie zieht sich in eine vorher vorbereitete Aufnahmestellung zurück. Die eigene Infanterie soll die Tanks, soweit sie in ganzen Zustande über die Minenfelder und Tanks fallen hinwegkommen, passieren lassen. Sie hat die Aufgabe, die nachrückende feindliche Infanterie im Gegenstoß zurückzuwerfen und die Tanklets mit Hilfe von Handgranaten usw. zu erledigen. Die schweren Tanks werden von Fliegern und Antitankgeschützen aufs Korn genommen. Eventuell legt man hinter sie nach den Frontlinien zu einen Sperrfeuervorhang, damit ihnen der Rückweg abgeschnitten wird, denn jedem Tank geht einmal der Betriebsstoff aus. Panzerwagen allein können niemals ein Gebiet erobern und halten. Sie sind immer auf die Unterstützung der Infanterie und anderer Waffen angewiesen. Sie können bei einem Angriff oder einem Gegenstoß entscheidend mitwirken. Sie sind in der Hand einer richtigen Führung eine furchtbare Waffe, aber sie haben ihre verwundbaren sehr empfindlichen Seiten. Werden sie gegen einen Gegner eingesetzt, dessen Kampfmoral auf höher Stufe steht, so wird dieser Gegner immer Mittel und Wege finden, sich dieser feuerpeinenden rasenden Ungeheuer in den meisten Fällen zu entziehen. Finden die Tankbesatzungen sich einer wirksamen Abwehr gegenüber und erleiden die angreifenden Tanks schwere Verluste, so sinkt ihre Kampfmoral rasch. Sie werden, wenn man so sagen will, in ihren „fabrenden Särgen“ von der Enge, den Nervenbeanspruchungen usw., erdrückt. All diese Dinge hat der spanische Bürgerkrieg bestätigt, er hat die Wirklichkeit der Tankwaffe mit ihren Licht- und Schattenseiten zum großen Teil prallisch vorbedemonstriert.

Abkürzungen: Dt. Sdg. = Deutsche Sendung. — Na. = Nachrichten. — OK = Orchesterkonzert. — Sch. = Schallplatten. — TM = Tanzmusik. — UM = Unterhaltungsmusik. — Vt. = Vortrag.

## Inland

Prag-Melnic an allen Wochentagen: 6.00—8.00 Morgensd. 12.30 Nachrichten. 12.45 Sch.-Konzert. 14.00 Börse. 19.15—22.15 Nachrichten.

Prag an allen Wochentagen: 6.00 Morgensd. 8.45 Sicherheitsdienst. 10.45 Frauenk. 11.55 Landw. 13.50 Industrie. 16.00, 19.00 u. 22.00 Nachrichten.

### Sonntag, 25. September

Prag-Melnic: 9.30 Sonntagsgedanken. 9.40 Orgelmus. 10.10 Liter. Morgenfeier „Schenk' ein den Wein, den wolden“. 11.00 Symp. Konz. (Sch.). 12.00 Lieber Hörer! 12.05 Presse. 12.25 OK. 13.30 Alte Tänze (Sch.). 14.00 Bauernpredigt. 14.15 Arbeitersd. Dr. E. Göder-Hermann: Die Frau i. d. Staatsverteidigung. 18.50 Sch. 19.15 Na. 19.30 Jenufa, Oper v. Janáček (a. d. Neuen Deutschen Theater, Prag). 22.15 Na. 22.35—23.30 TM a. d. Bafa-Hotel, Zlin.

Prag: 6.45 Morgensd. 7.20 Sicherheitsdienst. 7.30 UM. 8.00 Arbeitersd. Report a. einer Auto-Werkstätte. 8.20 Tschech. Opernmus. (Sch.). 9.00 Konz. f. Violine u. Orgel. 9.40 UM a. Ostrau. 10.40 Vt. u. Jaroslav Kvapil. 11.10 Der heilige Wenzel, geistl. Oper v. Zelenka. 12.05 Presse. 12.25 UM a. Pressbg. 13.20 Landw. 14.05 Sch. 15.30 Mil.-Konz. 16.30 Zwischen Himmel u. Meer, Funksketch. 16.45 UM. 17.30 Bunte Progr. 18.30 OK. 19.20 UM a. Brünn. 21.05 UM a. Kaschau. 22.25 Sch. 22.35—23.30 TM d. Jazzorch. Ostrau.

Brünn: 8.00 Arbeitersd. Vt. u. Otto Bauer. 8.40 Vt. Die Gefahr d. Idealismus. 14.05 Dt. Landw. 17.15 Janáček: Fünf Volkslieder. 17.35 Dt. Sdg. Dr. Jos. Obrist: Neues auf d. Gebiete d. Physik u. Optik. 18.50 Dt. Na. 19.20 Bunte Musik.

Mähr. Ostrau: 8.00 Arbeitersd. Gespräche u. Häuser u. Arbeiter. 9.30 Sch. 10.30 Uebertr. a. Haj b. Troppan. 13.20 Landw. 17.15 Vt. u. Kvapil. 17.50 Dt. Sdg. OK. (Dir. A. Klima).

### Montag, 26. September

Prag-Melnic: 8.00 Schulfunk. 10.15 Sch. 12.15 Vt. Dr. Ernst Schein: Der

moderne Kaufmannsladen. 13.50 Sch. 18.00 Kinderstunde „Der Herbst ist da“. Hörseze. 18.30 Dr. Ferry Schimmel: Achtung, Paragraphen! — in der Sozialversicherung. 18.45 UM. 19.30 Sch. 19.45 Aus d. tschech. Kulturleben. 19.55 Wagner-Konz. (Uebertr. aus London, Dir. Sir Henry Wood). 22.45—23.10 Na.

Prag: 12.10 Sch. 12.45 Blasmus. a. Ostrau. 13.50 Arbeitsmarkt. 15.45 Vt. u. Rotary. 16.10 Dän. Mus. a. Preßbg. 17.05 Kinderstd. a. Ostrau. 17.25 Vt. u. Setzmaschinen. 17.40 Lieder a. d. Zeit d. Wiedergeburt. 18.10 Arbeitersd. Erinnerungen an Kiofáč. 18.20 OK. 19.25 UM. 19.55 Zum dänischen Staatsfesttag. 20.10 Konz. v. Janáček-Festival (Chöre u. Glagoler Messe). 22.20—23.00 TM a. Ostrau.

Brünn: 12.00 Landw. 13.50 Arbeitsmarkt. 14.10 Landw. 15.15 UM. 17.20 Das Memento, lyr. Trilogie v. Kvapil. 17.40 Dt. Sdg. Jugendfunk J. Gajdecka: Monologe u. Dialoge aus Shakespeare. Dr. Karl Pachter: Vorles. aus eigenen Werken. 18.20 Vt. u. neue russ. Bücher. 18.35 Arbeitersd. 19.55 Plauderst. d.

Mähr. Ostrau: 12.45 Blasmus. 15.45 Vt. u. Volkstrachten. 17.05 Kinderstd. 17.20 Liederkonz. 17.40 Feuilleton. 18.10 Dt. Sdg. Arbeitersd. UM d. Mandolinvereins Atus a. Liskovec (Dir. Totzauer). 22.20—23.00 TM (Sch.).

### Dienstag, 27. September

Prag-Melnic: 10.15 Für die Frau: Hanna Reiner Sven: Wie kaufe ich gut und praktisch ein? 10.30 Volksmusik. (Ges. Elisabeth Krammer, Klav. R. I. Schubert. 11.10 Schulfunk. Vom Rohzucker zum Rübenzucker. 11.50 UM (Sch.). 13.45 Sch. 18.00 Waldliedlein v. J. H. Schein (Kammerchor Kabeláč, Cembalo F. Holeček). 18.30 Lebendiges Tschechisch (Dr. Paul Eisner). 18.45 UM (Sch.). 19.30 Berühmte heimische Musikgelehrte. Hörber. m. Mus. 20.00 UM. 20.45 OK (Dir. Fr. Rieger). 21.45 Graf Sporek u. Joh. Sebastian Bach, Hörb. (Ges. Lore Meyer, Kurt Mahr). 22.30—23.00 OK (Werke v. J. Strauß).

### Montag, 26. September

Deutschlandsender: 12.00 UM. 14.00 Sch. 15.15 Walzer (Sch.). 16.00 UM. 18.35 Zeitgen. Lieder. 20.10 Klavierkonz. 22.30 Kammermus. 23.00—24.00 UM.

Berlin: 12.30 Konz. a. Leipzig. 14.15 UM. 15.15 Sch. 17.00 Klav. u. Ges. 18.00 UM. 19.00 Sch. 20.10 UM a. Stuttg. 22.30—24.00 TM a. Köln.

Breslau: 12.30 UM. 14.00 Sch. 16.00 OK a. München. 18.20 Violin mus. 20.10 Bunter Abend. 22.30—24.00 TM a. Köln.

Leipzig: 12.30 OK. 14.00 Sch. 15.35 Heidemärchen. 16.00 UM v. Dtschl.-Sender. 18.30 TM. 20.10 Hörf. u. Franz v. Suppé. 22.30 TM a. Köln. 24.00—3.00 Mus.

Wien: 12.30 OK a. Hambg. 14.10 Sch. 15.30 Maria Nemeth singt (Sch.). 16.00 OK a. München. 18.00 Vt. u. Walthers v. d. Vogelweide. 18.40 UM. a. Saarbr. 22.30 TM a. Köln. 24.00—2.15 Falstaff, Oper v. Verdi.

Beromünster: 17.00 UM. 19.55 Hexentänze. 20.30 Vt. u. Böcklin. Straßburg: 17.00 UM. 18.30 Cello-mus. 19.30 Lieder. 20.30 Theatersd. Mailand: 17.15 TM. 21.00 Dorette, Operette v. Pietri. 23.15—23.55 TM.

Warschau: 17.00 TM. 18.10 Mus. aus Mozart-Opern. 19.30 UM. 21.00 Chorkonz. 22.00 Ges. 22.30—23.00 Moderne Mus. (Sch.).

Budapest: 17.00 Konzertquintett 18.30 Chorges. 19.10 Sch. 20.25 Ges. 20.55 TM (Sch.). 23-10 Zigeunermus.

Moskau: 17.30 UM. 18.30 Ges. 19.00 Mus. v. Alexandrov. 20.00 Puschkin-Verse. 20.30 Kompositionen v. Gounod. 21.30 Na.

### Dienstag, 27. September

Deutschlandsender: 12.00 UM. 14.00 Sch. 15.15 Opernmelodien (Sch.). 16.00 UM a. Frankf. 18.15 Hauskonz. 19.15 Mus. aus galanter Zeit. 20.10 Finnisch-schwedisches Konz. a. Kopenhagen. 22.30 Kammermus. 23.00 UM. 24.00—0.55 Mus.

Berlin: 12.00 OK. 14.15 Sch. 15.00 UM. 16.00 OK. 17.30 Herz u. Hermelin, Hörf. 18.00 UM. 19.00 UM. 22.30—24.00 TM a. Hambg.

Breslau: 13.15 UM. 14.10 Melodien aus Köln. 16.00 OK. 18.20 Lust. Hörf. u. Rezensenten. 19.15 Sch. 20.10 Menschliches — Allzumenschliches, Hörf. 22.30—24.00 TM a. Hambg.

Leipzig: 12.00 UM v. Dtschl.-Sender. 14.00 Sch. 16.00 UM a. Wien. 18.20 Violinmus. 20.10 Graener-Konz. 21.00 TM a. Hambg. 24.00 Mus. v. Dtschl.-Sender. 2.00—3.00 Mus. a. Frankf.

Wien: 12.00 Mus. 14.10 Sch. 15.30 Kammermus. 16.00 UM. 18.40 Kammermus. 20.10 Dorfemus. 21.00 Symp.

Prag: 12.10 Sch. 12.45 UM a. Kaschau. 15.15 Bunte Progr. a. Preßburg. 15.45 Vt. Was die Republik in 20 Jahren für d. Schulwesen tat. 16.10 OK a. Brünn. 17.30 K. B. Jirak: Sonate f. Cello u. Klavier. 18.10 Arbeitersd. Aktualitäten. 18.20 UM. 19.25 OK a. Ostrau. 20.25 Der heilige Wenzel. Spiel v. St. Lom. 22.20 Opern-Ouvertüren a. Sch.

Brünn: 11.00 Sch. 13.50 Industrie. 15.45 Dr. Pohjovsky: Visionen, Gedichte u. Halluzinationen. 16.10 OK. 17.30 Sch. 17.40 Dt. Sdg. Arbeitersd. Sozialinform. W. Nießner: 70 Jahre Brünnner Arbeitersd. Landw. 18.20 Sch. 18.30 Wochenschau.

Mähr. Ostrau: 11.00 Sch. 13.50 Industrie. 15.45 Vt. u. Botanik. 17.30 UM. 18.00 Esperantovt. 19.25 UM.

### Mittwoch, 28. September

Prag-Melnic: 9.30 Morgenmusik. (Blasquintett u. Chor). 10.10 H. Multerer: Kirchweih. 11.00 Symp. Konz. (Sch.). 12.00 Lieber Hörer! 12.05 Na. 12.25 OK. 13.30 Jazz. 14.00 Landw. 14.15 Arbeitersd. Bilder aus d. Atus-Union. 18.00 Hörb. zum Wenzelstage. 18.30 UM. 19.15 Na. 19.30 Sportber. 19.40 Das deutsche Handwerk: Der Müller. 20.10 OK (Dir. Herb. Popper, Ges. Magda Szakmary). 21.00 Maryša, bäuerl. Drama v. Mrštík. 22.15 Na. 22.30—23.30 TM (Sch.).

Prag: 6.45 Morgensd. 7.20 Sicherheitsdienst. 7.30 OK. 8.00 Moldauflößer, Funkszene. 8.20 Blasmusik. (Sch.). 9.00 St. Wenzelsmesse. 9.40 Industrie. 9.55 OK a. Preßbg. 10.55 St. Wenzelsverse. 11.00 OK a. Brünn. 12.05 Na. 12.25 UM. 14.05 Sch. 16.00 Report. v. Melniker Winzerfest. 17.00 OK. 17.30 Besuch im Veitsdom. 18.00 OK. 19.00 Na. 19.20 St. Wenzelskirchweih. 20.25 J. B. Foerster: Der heilige Wenzel. Oratorium. 22.25 Sch. 23.15 bis 23.30 Sch.

Brünn: 9.00 St. Wenzels-Akademie v. Velehrad. 11.00 OK. 14.05 Dt. Landwirtschaft. 17.35 Dt. Sdg. UM (Brünnner Salokquintett). 18.50 Dt. Na. 19.20 Blasmus. 22.25 Sch. 22.35—23.30 Sch.-Revue.

Konz. 22.30 TM a. Köln. 24.00—3.00 OK u. UM.

Beromünster: 18.00 Kirchenchöre. 18.50 UM. 19.55 Bunte Std. 21.00 Hörspiel. 22.00 Stille Einkehr. 22.20 Sch.

Straßburg: 17.00 Lieder v. Ravel. 18.30 Klavierkonz. 19.30 Sch. 20.30 Operettenmelodien. 21.30 OK m. Ges.

Mailand: 17.15 Violinmus. 21.00 Fiddelio, Oper v. Beethoven.

Warschau: 17.00 TM. 18.10 Klavier u. Buch. 19.00 Lieder. 19.30 UM. 21.10 Volkslieder u. Mil. Mus. 21.55—23.00 Poln. Kammermus.

Budapest: 17.30 OK. 18.40 Klav. 19.15 Ungar. Abend. 20.00 Sch. 21.20 Symp. Konz. 23.10 Zigeunermus.

Moskau: 18.30 Liter. Progr. 19.00 Mus. 20.30 UM. 21.30 Na.

### Mittwoch, 28. September

Deutschlandsender: 12.00 Mus. a. München. 14.00 Sch. 15.00 Konz. a. Rom. 18.00 Virtuose Mus. 18.40 Programm-Mus. a. alter Zeit. 19.10 Stimmen d. Völker. 20.30 Mus. a. Dresden. 22.30 Kammermus. 23.00—24.00 Mus. a. Wien.

Berlin: 12.00 OK a. Stuttg. 14.15 UM. 15.15 Sch. 17.45 Ouvertüren u. Walzer. 19.00 UM. 20.10 Zither u. Harmonika. 20.45 OK. 22.30—24.00 UM a. Breslau.

Breslau: 12.00 Konz. 14.00 Sch. 16.00 UM. 18.40 Schlussus singt (Sch.). 19.15 UM a. München. 20.10 TM. 21.00 Vt. u. Finnland. 22.30—24.00 TM.

Leipzig: 12.00 Mus. 13.15 OK a. Stuttg. 14.00 Sch. 15.20 Kindermus. 16.00 Konz. a. Rom. 18.00 Vt. Prof. Bergius u. flüssige Kohle. 18.20 Cembalomus. 18.55 Neue Mus. 19.30 Die Gärtnerin aus Liebe, kom. Oper v. Mozart. 22.30 Mus. a. Wien. 24.30—3.00 Mus. a. Königsbg.

Wien: 12.15 Schwed. UM. 13.00 Konz. a. Stuttg. 14.10 UM. 15.00 Konz. a. Rom. 18.40 Herbst-Hörf. 21.00 Vt. u. Finnland. 22.30 Mus. aus Wien. 24.00—3.00 Mus. a. Königsbg.

Beromünster: 19.10 Engl. Mus. (Sch.). 20.00 Das große Los, Hörsp. 20.45 Lieder v. Mussorgsky. 21.14 Vorles. 21.30—22.15 Konz.

Straßburg: 17.00 UM. 17.45 Franz. Literatur. 19.30 Mus. 20.30 Symp. Konz. (Schubert, Mozart.)

Mailand: 17.15 UM. 21.10 Konz. a. Warschau. 22.00 Lustsp.

Warschau: 17.00 Sch. 18.10 Cello-mus. 19.00 Poln. Lieder. 19.30 UM. 21.10 Chopinkonz. 22.00—22.55 Kammermus. (Brahms-Sonaten).

Budapest: 17.30 OK. 18.40 Klav. 19.15 Volkslieder. 20.00 TM. 21.20 Symp. Konz. 23.10 Zigeunermus.

Mähr.-Ostrau: 8.00 Arbeitersd. Vor 20 Jahren. Szene. 17.30 Vt. u. walachisches Holzporzellan. 18.50 Dt. Na.

### Donnerstag, 29. September

Prag-Melnic: 10.15 Für die Frau: Freiheit, wie man sie nimmt. Sch.-Folge. 10.45 Sch. 18.00 Beethoven: Duett m. zwei obligaten Augengläsern (Bratsche: Vera Smolik, Cello: Karl Horschitz). 18.10 Landw. 18.45 Sch. 19.00 Polit. Wochenschau. 19.30 UM. 21.00 OK. 22.30—23.00 TM (Sch.).

Prag: 12.10 Sch. 12.45 Mil. Konz. a. Preßbg. 15.15 Opernmus. a. Sch. 15.45 Vt. u. Schule, Skauting u. Wehrz. 16.10 OK a. Ostrau. 17.40 Janáček: Streichquartett. (Nach der Kreuzersonate.) 18.10 Arbeitersd. Vt. u. sozialen Film. 18.20 UM. 19.25 Bunte Progr. a. Kaschau. 20.00 Vt. u. Malerromane. 20.15 Bunte Progr. a. Ostrau. 20.45 Stimmen aus vergangener Zeit. 21.15 Aus tschech. Opern. 22.20—23.00 Sch.-Revue.

Brünn: 13.50 Dt. Arbeitsmarkt. 15.15 UM. 17.40 Dt. Sdg. Arbeitersd. Dr. J.W. Brügel: Neue Bücher f. Arbeiterleser; Hans Stienicka: Südmährische Eigentümlichkeiten; 18.25 Vortr. über Herbstunterhaltungen. 18.35 Arbeitersd. Vt. Arbeiterturner fahren in die Schweiz. 20.15 Sokol-Chor.

Mähr. Ostrau: 15.45 Vt. u. gute Bilder. 16.10 OK. 18.10 Dt. Sdg. Dr. Fr. Katholnik: Das Kinderlied (m. Liedereproben). Ges. M. Pretzlík. 20.00 Dr. Fr. Kral: Das Programm d. Masaryk-Volkshochschule. 22.20 bis 23.00 Sch.-Revue.

### Freitag, 30. September

Prag-Melnic: 8.00 Schulfunk. 10.15 Trostreiche Stunde (Ges. Fine Reichdörich, Klav. Fr. Holeček). 12.15 Prof. Dr. E. Rosenbach: Ein Kulturbild Böhmens aus d. Jahre 1831. Nach einem engl. Reisebericht. 18.00 Heimische Lieder. (Ges. Liesl Koralek, Klav. Fr. Holeček. 18.20 Sportorakel. 18.45 UM (Ges. Else Lord, Klav. R. I. Schubert). 19.30 Jaroslav Kindlmann: Musik im Dienste d. Therapie

Moskau: 18.30 Liter. Progr. 19.00 Mus. 20.30 UM. 21.30 Na.

### Donnerstag, 29. September

Deutschlandsender: 12.00 OK a. Breslau. 14.00 Sch. 15.15 Hausmus. 16.00 UM. 17.10 UM. 18.15 Lieder. 20.10 Händel: Orch. Konz. 20.30 Die geheimnisvolle Tür, Hörseze. 21.00 Bruckner 4. Symp. 22.30 Kammermus. 23.00—24.00 UM.

Berlin: 12.00 OK a. München. 14.15 UM. 15.15 Sch. 16.40 Lieder. 17.30 UM. 19.00 UM. 21.10 Kammermus. 22.30—24.00 UM.

Breslau: 12.00 OK. 14.15 UM. 16.00 UM. 17.00 Blasmus. 18.00 Der wilde Wassermann, Hörsp. 18.35 Vt. u. Diesel. 19.00 Blasmus. 21.10 Kammermus. 22.30—24.00 UM a. Stuttg.

Leipzig: 12.00 Konz. 14.00 Kammermus. 16.00 UM. 18.30 Lieder. 20.10 UM. 21.15 Beethoven: Klavierkonz. Es-dur. 22.30 UM. 24.00—3.00 Mus. a. Frankf.

Wien: 12.00 OK. 14.10 Sch. 16.00 UM. 18.15 Gerh. Hüsch singt (Sch.). 18.30 Hörf. u. Salzbg. 21.00—0.20 Die Favoritin, Oper v. Donizetti.

Beromünster: 18.10 Sch. 20.00 UM. Straßburg: 17.00 Kindestd. 19.30 OK m. Ges. 20.30 Einakter. 21.00 Ges. 21.30 TM.

Mailand: 17.15 TM. 21.00 Lustsp. Warschau: 19.00 Klavierkonz. 19.30 UM. 21.10 UM. 22.00 OK.

Budapest: 17.30 Zigeunermus. 18.30 Ges. 19.20 Mil. Konz. 21.20 Jazz. 23.10 TM (Sch.).

Moskau: 18.00 Weihnachtsnacht, Oper v. Rimsky-Korsakoff. 22.00 UM.

### Freitag, 30. September

Deutschlandsender: 12.00 Mus. a. Bremen. 14.00 Sch. 15.15 Virtuose Mus. (Sch.). 16.00 UM. 18.30 Brahms: Klaviersonate C-dur. 19.15 Von Post u. Postillionen. 20.10 D. Barbier von Sevilla, Oper v. Rossini (Querschnitt). 22.30 Kammermus. 23.00—0.15 Kammermus. (Beethoven-Spohr-Reger.)

Berlin: 12.00 OK. 14.15 UM. 15.15 Sch. 17.00 Schubert: Klaviersonate A-dur. 18.00 UM. 20.10 UM. 21.00 Das schöne Abenteuer, Lustsp. v. Caillavet, de Flers u. Rey. 22.30—24.00 TM a. Leipzig.

Breslau: 13.15 OK a. Saarbr. 14.00 Sch. 16.00 OK. 19.00 UM. 20.10 OK. 22.30—24.00 TM a. Leipzig.

Leipzig: 13.15 OK a. Saarbr. 14.00 Sch. 16.00 UM a. Danzig. 18.00 Vt. u. Kairo. 18.20 Tonfilm- u. Tanzmelodien. 19.00 Lachendes Leben, Hörf. 20.10 Mus. a. Dresden. 22.30 TM. 24.00—3.00 Mus.

u. Pädagogik. 19.45 Sch. 20.10 Beethoven-Konz. (Uebertr. a. London). Dir. Sir Henry Wood. 22.45—23.00 Moderne Mus. (Werke v. Victor Ullmann). Klav. Vict. Ullmann, Ges. Tilly de Garmo.

Prag: 12.10 Sch. 12.45 OK a. Ostrau. 15.15—16.00 Sch. 16.10 OK. 16.45 L. Vycpalek: Stille Versöhnung (Liederzyklus). 17.25 Kulturber. 18.05 Vt. u. Wasserwirtschaft i. Böhmen. 18.20 Blasmus. 19.30 Vt. u. Masaryk u. d. Tschech. Frage. 20.00 OK a. Brünn. 21.25 Dvofák: Trio f. Klavier, Violine u. Cello. 22.25—23.00 Alte TM aus Brünn.

Brünn: 12.00 u. 14.10 Landw. 17.05 Sch. 17.25 Dt. Sdg. Leo Zeckendorf: Aktuelles aus dem Sportleben. Dr. Rob. Kocaurek: Kinderpsychologie. 18.00 V. Novak: Erinnerungen (Klavierkonz.). 18.20 Mus wird eingekocht, heitere Szene. 20.00 OK. 20.55 Hörbilder aus d. Leben d. afrikanischen Legionen. 22.25 Esperanto-Na. 22.35—23.00 Alte TM.

Mähr. Ostrau: 12.45 OK. 17.05 Neue Bücher. 17.15 Mil.-Konz. 18.10 Dt. Sdg. Elternschulung: Nervenkrankheiten im Kindesalter. Liederkonz. (Ges. K. Schuster, Klav. R. Langer). 20.55 Jagd-Radiofilm.

### Samstag, 1. Oktober

Prag-Melnic: 10.15 F. d. Frau: Dr. Maria Czerny: Soziale Arbeit im Krankenhaus. 10.30 Sch. 12.10 UM (Ges. Ferry Löhring, Klav. R. I. Schubert u. R. M. Mandee). 14.10 Jugendstunde: Besuch in einer Sparkasse. 14.40 OK (Dir. Franz Binder). 18.00 OK (Dir. Fr. Binder, Klav. Fr. Maxian, Ges. Julius Guttmann). 18.30 Musik. Tee in Hollywood, lust. Sch.-Konferenz. 19.30 Feierabend v. Multerer. 20.15 Bunte Progr. (Ges. Magnus Andersen, Rolf Hartmann, Emmy Carpentier, Klav. R. I. Schubert.) 22.30—23.30 TM (Sch.).

Prag: 12.10 Sch. 12.45 OK a. Preßburg. 15.20 UM a. Kaschau. 16.50 Jugendtheater. 17.50 Arbeitersd. Sozialversicherungsnachrichten. 18.20 Sch. 19.20 Mil. Mus. 20.15 Unterh.-Progr. 22.20 Sch.

Brünn: 13.50 Industrie. 17.40 Dt. Sdg. Die Ehe, ein Boxkampf, Hörsp. v. F. Böhm u. Willi Rolden. 18.20 Kinderchor. 22.35—23.30 Jazz.

Mähr. Ostrau: 12.00 Landw. 15.00 Die Frau i. d. Fabrik, Zwiesgespr. 17.40 Vorles. Zd. Bar. 18.00 Zitherkonz. 18.30 Sch.

Wien: 12.00 OK a. Saarbr. 14.10 Sch. 15.30 Gigli singt (Sch.). 16.00 UM. 18.50 Ertelieder. 20.10 UM. 21.00 Die Pflicht, Hörsp. v. W. v. Scholz. 22.30 TM. 24.00—3.00 Mus. a. Königsbg.

Beromünster: 19.20 Novelle a. Island. 19.35 Volksmus. 20.55 Kammermus. 21.55 Franz. Mus.

Straßburg: 17.00 UM. 18.30 Klaviermus. u. Ges. 19.30 UM. 20.30 Opern-Uebertr.

Mailand: 17.15 Harfenkonz. 21.00 Chorges. 21.50 Mil. Konz.

Warschau: 17.00 TM (Sch.). 18.10 Solistenkonz. 19.00 Klaviermus. 19.30 UM. 20.30 Opern-Uebertr.

Budapest: 17.30 Flötenmus. 18.00 Klavierduo. 19.00 TM (Sch.). 20.00 Operettenmus. 21.55 Zigeunermus. 23.10 OK.

Moskau: 18.00 Konz. a. Kiew. 19.00 Konz. 21.30 Na. 22.00 UM.

### Samstag, 1. Oktober

Deutschlandsender: 12.00 Musik a. Königsbg. 14.00 Sch. 15.15 Sch. 16.00 UM. 18.15 Streich-Orch. 20.10 Die Dubarry, Operette v. Millöcker. 22.30 Kammermusik. 23.00 UM. 23.45—24.00 Sch.

Berlin: 12.00 OK. 14.15 UM. 15.30 Herbstlieder. 16.00 UM a. Köln. 18.00 UM. 20.10 Ungar. Mus. 20.30 Poppurri a. Wien. 22.30—1.00 UM.

Breslau: 12.00 OK a. Wien. 14.00 TM. 16.00 UM a. Köln. 18.20 Mus. an zwei Klavieren. 20.10 Opernmelodien (OK). 22.30—24.00 TM a. München.

Leipzig: 12.00 OK a. Wien. 14.00 Sch. 15.20 Ges. — 16.00 UM a. Köln. 18.15 TM (Sch.). 20.10 Herbstlieder. 22.30 UM a. Berlin. 24.00—3.00 TM a. Königsbg.

Wien: 12.00 OK. 14.10 Sch. 15.10 Sch. 16.00 UM a. Köln. 18.15 Sch. 20.10 Volkslieder. 20.30 Funkpotpourri. 22.30 UM. 24.00—3.00 UM a. Königsbg.

# Roter schwedischer Wahlsieg

## Eroberung der absoluten Mehrheit in Stockholm

**M. N. Stockholm.** Sonntag wurde in ganz Stockholm gewählt. Es waren Gemeindevahlen für alle Orte des Landes und Wahlen für die Erneuerung aller Landtage, die auch bestimmend sind für die Zusammensetzung der ersten Kammer. Für die Bevölkerung in Mitteleuropa mag die Tatsache, daß in irgendeinem Gebiet jetzt noch gewählt wird, als Groteske wirken, da jetzt nicht der Stimmzettel die Entscheidung bringen kann, sondern Argumente, die nur von Herrn Hitler bestimmt werden. Abwegig wäre es aber, zu meinen, daß Schweden, weil es wählt und, inmitten der Brandung der europäischen Geschicke, Nutzen für einen dreiwöchigen Wahlkampf aufgebracht hat, an dem Schicksal Europas im allgemeinen und an dem der Sozialdemokratie im besonderen desinteressiert wäre. Die geographische Lage des Landes erlaubt ihm zwar die Rolle des scheinbar gleichmütigen Zuschauers, aber weder das schwedische Volk, noch viel weniger aber dessen Arbeiterschaft verkennt die Gefahren, die ein gewalttätiger Vorstoß gegen die Tschechoslowakei für alle europäischen Staaten, insbesondere aber für die kleineren unter Umständen heraufbeschwören kann.

Deshalb muß festgehalten werden, daß der Wahlausgang von unseren schwedischen Genossen, so sehr auch lokale Verwaltungsarbeit, Sozialpolitik, Fürsorgetätigkeit usw. im Vordergrund standen, mit der großen politischen Parole: für Frieden und Neutralität geführt wurde. Nicht für einen vertrauensvollen Frieden, sondern für einen, der bereit ist, Freiheit und Demokratie mit dem letzten Einsatz zu verteidigen. Ich verlässliche den Sinn des prächtigen und für Stockholm überraschend großen roten Wahlsieges nicht, wenn ich sage, daß die schwedische Wählerchaft der entlassenen Abwehrbereitschaft der Sozialdemokratie gegen jeden und alles, was Frieden, Freiheit und Demokratie bedrohen könnte, mit freudigem Herzen zugestimmt und mit den Stimmzetteln besiegelt hat.

Auf dem vornehmsten Platz Stockholms hat die größte bürgerliche Zeitung die jeweiligen Wahlergebnisse Sonntag nachts bekanntgegeben. Etwa zwanzigtausend Menschen standen da und jubelten, wenn die Siegesnachrichten für die Sozialdemokraten bekanntgegeben werden mußten. Neben den Wahlergebnissen wurden auch die neuesten politischen Nachrichten übermittelt. Als ein Londoner Bericht mit der Aufschrift mitteilte, daß Sonntag in London eine vieltausendköpfige Menge für den Frieden demonstriert, im besonderen aber für die Tschechoslowakei demonstriert worden sei, habe, da quitierte die harrende Menge diese Nachricht mit jubelndem Beifall. Das ist die Stimmung des Schweden, das die des Stockholmers.

Und da unter sozialistischer Führung alle Vorkehrungen zu Lande und in der Luft getroffen wurden, die Schwedens Freiheit und Demokratie wirksam zu verteidigen in der Lage sind, so sind die Wahlergebnisse des Sonntag ein ungeheurer Vertrauensbeweis des ganzen schwedischen Volkes für die drahtlose sozialdemokratische Politik, die niemandem im Zweifel läßt, wie sie im Ernstfalle gemeint sein kann.

Deshalb wäre gleich hier zu sagen, daß Hitlers Filiale in Schweden am Sonntag förmlich aufs Haupt geschlagen wurde. Sie, die Schwedens Politik ins nationalsozialistische Fahrwasser zwingen und aus Schweden ein Dominion Hitlers machen möchten, haben die Hälfte ihrer im Jahre 1936 aufgetragenen Stimmen verloren, haben jetzt keine Vertretung in einem Landtag und haben auch ihre zwei Gemeinderäte in der zweitgrößten Stadt Schwedens, in Göteborg, eingebüßt. Hier hätten sie sogar mit einem Zuwachs an Mandaten zu rechnen gehabt, da Göteborg stark mit naturalisierten Deutschen durchsetzt ist. Die Niederlage der Nazi in Schweden wird Hitler gerade heute sehr schmerzlich empfinden, weil er erfahren muß, daß seine Politik auch von den schon einmal von ihm gewonnenen Schichten verabscheut wird. Nicht minder auffällig ist die schwere Niederlage der Rechtsen. In Stockholm büßten sie von bisher 33 Mandaten gleich sieben ein und am flachen Land ist die katastrophale Niederlage womöglich noch größer. Befinnungsgemäß sind sie etwa mit den ehemaligen Deutschnationalen zu vergleichen oder mit dem reaktionären Flügel der englischen Konservativen. Sie haben starke Sympathien für Hitler-Deutschland, gleichen sich aber jeweils der schwankenden englisch-konservativen Haltung an. Wie das Wahlergebnis gezeigt hat, erträgt nicht einmal die konservative schwedische Bourgeoisie ein Lieblingeln mit Hitler und läuft daher der Führung einfach davon. Hat diese stärkste bürgerliche Partei im Stockholmer Gemeinderat nur mehr 26 Sitze, so verlor sie in den Landtagen nicht weniger als 84 Mandate!

Der rote Wahlsieg in Stockholm und im ganzen Lande werden durch zwei Ziffern veranschaulicht:

Die Sozialdemokraten haben jetzt im Stockholmer Gemeinderat von insgesamt 100 Mandaten 55 erobert und damit bisher die höchste Mandatszahl erreicht. In den Landtagen haben die Sozialdemokraten 128 Mandate neu erobert und haben dadurch die Mehrheit in der ersten Kammer erreicht, da die erste Kammer nicht durch direkte Wahl, sondern durch die Parteienstärke in den Landtagen gebildet wird. Die Sozialdemo-

kraten haben jetzt von insgesamt 1145 Landtagsmandaten 634 erobert! Die mit ihnen in der Regierung koalitierten Landbündler besaßen 175 Mandate, die Rechte erhielt nur mehr 194 Mandate, die Volkspartei (eine bürgerliche Partei, die in der Außenpolitik antisozialistisch und innerpolitisch demokratisch ist) gewann sieben Mandate und stieg auf 126, die von den Sozialdemokraten abgesplitterte Linkspartei, die sehr radikal tut, insbesondere den radikalsten Pazifismus predigt, hatte in den Landtagen bisher elf Mandate; sie verlor alle Mandate bis auf eines. Und im Stockholmer Gemeinderat verblieben ihr von den bisherigen fünf Mandaten noch zwei. Die Kommunisten vermochten ihre Stimmenzahl ein bißchen zu steigern. Bisher hatten sie in den Landtagen sechs Mandate, sie bekommen jetzt 15 Mandate. Im Stockholmer Gemeinderat vergrößerten sie ihre Stärke von zwei auf drei Mandate. Rechnet man die proletarischen Mandate im Stock-

holmer Gemeinderat zusammen, so ergibt das 60 sozialistische Mandate gegenüber 40 bürgerlichen. Der großartige Wahlsieg unserer schwedischen Genossen hat hier den stärksten Eindruck gemacht. Neben dem oben erwähnten politischen Grund für diesen einprägnanten Sieg der Partei muß noch angefügt werden, daß die kluge und entschlossene Führung der Fraktion und des ganzen Stockholmer Wahlkampfes durch den Chefredakteur des Sozialdemokraten Höglund, den größten Anteil an dem Sieg hat. Er hat es verstanden, die Gemeindefraktion zu verjüngen, den Frauen einen härteren Anteil an der politischen Arbeit einzuräumen und so brachte der Wahlsieg die Gewißheit, daß die schwedische Jugend und die Frauen der Parole der Sozialdemokratie folgen und ihre schon bisher gefestigte Position noch um etwa 33 Prozent vergrößert haben. Die Kunde davon mag unsere Freunde und hart bedrängten Genossen aufmuntern.

# Europas Minoritäten

In seiner Triester Rede hat Mussolini, anspielend auf das jüden-deutsche Problem, erklärt, Europa müsse alle in Minderheiten das Recht geben, sich mit Hilfe von Plebisziten zu entscheiden, ob sie in dem gegenwärtigen Staatsverbande verbleiben wollten oder nicht. Der Kampf der Minoritäten gegen ihre jeweiligen Herren ist so alt wie die Weltgeschichte überhaupt. Wenn man, was heutzutage sehr viele Menschen und Diktatoren tun, den Krieg als das Wesen aller Dinge ansieht, so wird es sehr schwer möglich sein, diese These mit der von dem Recht zum Krieg unter dem Gut zu bringen: Ariege führt man um die Eroberung von Ländern und ihrer Rohstoffe. Im allgemeinen sind Länder von Menschen bewohnt, und indem man sie erobert, so ist man Minderheiten.

Vor dem Weltkriege gab es in Europa ebenso viel Minderheiten wie danach, und auch schon vor 1914 kämpften diese europäischen Minoritäten um ihre Rechte; damals nannte man die Bewegung noch „Iredentia“, nur der Begriff „Plebiszit“ war noch nicht so weit verbreitet wie heute, weil man damals eine derartige Einrichtung für absurd gehalten und ihre Durchführung sofort zu einem Kriege geführt hätte.

Sehen wir uns einmal näher die Karte Europas an und sehen wir sie in Beziehung zu Mussolinis jüngster Forderung. Mussolini ist der Herr Italiens, und im ehemaligen Süditalien, heute eine italienische Provinz, wohnen 200.000 Deutsche. Dieser Teil ist 100prozentig nicht-italienisch. Ferner leben in Istrien 300.000 Slowenen und 100.000 Serbo-Kroaten; Minderheiten, die „eigentlich“ zu Jugoslawien gehören müßten.

Wenn Mussolini ferner die ungarischen Ansprüche auf bestimmte Teile der Tschechoslowakei anmeldet, so hat er offensichtlich vergessen, daß in dem gewiß zerstückelten Ungarn noch immer folgende Minderheiten leben: 500.000 Deutsche, 150.000 Slowaken und rund 100.000 Kroaten, Serben und Rumänen.

Auch in Warschau bemüht man sich sehr, angesichts der knapp 100.000 in der Tschechoslowakei lebenden Polen, das Recht der Minderheiten zu proklamieren. Sollte dieses Recht, das Mussolinis Vordruck, tatsächlich in Kraft treten, so würde Polen buchstäblich von einem Tag auf den anderen auseinanderfallen, denn je eine Minderheiten leben sich aus nicht weniger als 4 Millionen Ukrainern, 1 Million Weißrussen und 1 Million Deutschen zusammen, von den 2,5 Millionen Juden ganz zu schweigen.

Auch Deutschland selbst befißt rund eine Million Polen, und ein Land wie Belgien, das sich aus je drei Millionen Flamen und Wallonen zusammensetzt, müßte glatt in der Mitte durchgeschnitten werden.

Länder wie Jugoslawien und Rumänien scheinen sich überhaupt nur aus Minderheiten zusammensetzen. Dies zeigt am besten folgende Aufstellung:

## Von neuen Büchern

Wie rasch aktuelle Bücher veralten können! Vor ein paar Monaten erst erschien Max Berners Buch „Der Aufmarsch zum zweiten Weltkrieg“ (Verlag Sebastian Brant, Straßburg), und schon ist es in manderlei Beziehung veraltet. Leider nicht etwa in dem Sinne, daß nun der neue Weltkrieg überhaupt nicht mehr droht. Wäre es so — wir könnten uns dieses Ueberholte freuen. Nein, veraltet ist das Buch Max Berners deswegen, weil es trotz der verhängnisvollen Wendung der englisch-französischen Politik erschien und also die Entwicklung der Kräfteverhältnisse so darstellte, wie sie sich bis vor wenigen Tagen darboten. Kommt es zum neuen Weltkrieg, so wird das Kriegspotential für die Achse günstiger, für die etwaigen Gegner Deutschlands und Italiens ungünstiger sein, als Berners Buch zeigt. Berner berücksichtigt alle die Kriegsmacht eines Staates bildenden und beeinflussenden Faktoren: Menschenzahl, Industrie, Ernährungsgrundlage, geographische Verhältnisse. Er kommt, indem er auf beiden Seiten der vermittelnden Mächtegruppierung in einem etwaigen Kriege sorgsam alle die Kräfte und die Anführer bestimmenden Verhältnisse unterteilt, zur Ueberzeugung einer starken Ueberlegenheit der Achsenmächte in jeder Beziehung, und er hat in allem recht, die militärische und wirtschaftliche Ueberlegenheit einer englisch-franzö-

Rumänien:	Jugoslawien:
1,5 Millionen Ungarn	500.000 Deutsche
750.000 Deutsche	500.000 Ungarn
750.000 Ukrainer	500.000 Albaner
350.000 Bulgaren	250.000 Rumänen
250.000 Türken	150.000 Tschechen
150.000 Russen	
150.000 Gallaunen	

Aus diesen Ziffern, die sich auch auf andere Länder (etwa Litauen, Lettland, Finnland) ausdehnen lassen, geht eine Tatsache klar hervor: wenn man allen europäischen Minderheiten, vor allem den zahllosen Völkern in Ost- und Südosteuropa, die Möglichkeit verschaffte, eigene Staatsgebilde zu gründen und sich völlig selbstständig zu machen, so würde — der unmögliche Fall, vorausgesetzt, daß sich dies ohne Krieg und völlige Zerrüttung Europas bewerkstelligen ließe — eine Ueberfülle von Miniaturstaaten entstehen, die wirtschaftlich einfach nicht lebensfähig wären. Die Sprach- und Völkergrenzen in Europa gehen oft mitten durch wichtige Industriebezirke, zerschneiden lebensnotwendige Rohstofflagen, zerschneiden die natürlichen Flußverkehrsstrahlen, kurz: geben aus reinem geographischen Zufall dem einen Volke Zugang zum Meer und zum Ozean, während das andere völlig abgeschlossen und erstickt wird.

Die radikale Lösung, allen Minderheiten ihr Recht zu geben, scheint zwar auf den ersten Blick sehr menschenfreundlich und fortschrittlich zu sein, versucht man aber, sie in die Wirklichkeit umzusetzen, so müßte der ganze Erdball in einer reichen Folge unzumutbarer Explosionen auseinanderplatzen, und am Schluß würden ein paar Sieger übrigbleiben, die den Rest der am Leben gebliebenen Völker beherrschen würden. Dann wäre man wieder bei der Minoritätenfrage angelangt.

## Aus aller Welt

**Zwangsvollendung in Südafrika.** Dem Parlament der Südafrikanischen Union ist ein von dem Abgeordneten Badenhorst unterzeichneter Gesetzesentwurf eingebracht worden, der die Schaffung einer obligatorischen Verlobungszeit vorsieht. Alle jungen Leute, die heiraten wollen, sollen durch dieses Gesetz verpflichtet werden, mindestens ein Jahr lang vor der Eheschließung verlobt zu sein. Badenhorst sieht in einem solchen Gesetz das einzige Mittel, die überhandnehmenden Scheidungen zu vermeiden, weil der Hauptgrund der Scheidungen seiner Meinung nach einfach darin liegt, daß sich die jungen Leute vorher nicht kennen. Die Begründung des Antrages ist recht amüsant: „Die holländischen Kolonisten“, schreibt Badenhorst, „haben niemals eine so schnelle Ehe ihrer Kinder zugelassen; sie stellten eine Kerze auf den Tisch, wenn der Bräutigam seine Braut besuchte; er ging erst dann, wenn die Kerze niedergebrannt war, und es war Ehrensache, daß 50 Kerzen niedergebrannt sein mußten, bevor überhaupt über die Hochzeit gesprochen werden konnte.“

**Der schönste Platz der Welt.** In einer englischen Zeitung ist eine Umfrage veranstaltet worden, welches der schönste Platz der Welt sei. Die überwiegende

Majorität der Leser entschied für den Place de la Concorde in Paris. An zweiter Stelle wird der Platz vor dem Winterpalais in Leningrad genannt, (der übrigens nach französischem Muster angelegt worden ist). Erst an dritter Stelle steht der berühmte Marktplatz in Venedig, an vierter Stelle folgt der Amalienbergplatz in Kopenhagen. Gleichzeitig wurden die Leser auch darüber befragt, welche Strafe der Welt als schönste gelten könnte. Die Mehrheit entschied für die Champs Elysees in Paris und nicht etwa für die berühmten Quais von Rio de Janeiro.

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik

### Beschäftigung und Löhne

(f.6) Der von der Zentralsozialistischen Krankenkasse veröffentlichten Gesamtübersicht ist zu entnehmen, daß die Entwicklung der Beschäftigung, soweit sie aus der Bewegung der Krankenversicherungen ersicht werden kann, im ersten Halbjahr 1938 einen befriedigenden Verlauf genommen hat. Es betrug die Durchschnittszahl der Krankenversicherungen im ersten Halbjahr 1938 2.221.179 Männer und Frauen. Im gleichen Zeitraum des Jahres 1937 waren insgesamt 1.819.804 Personen krankenversichert. Es ist demnach im ersten Halbjahr 1938 die Versicherungszahl der Männer um 29 Prozent, die der Frauen um 17 Prozent gestiegen. Gegenüber dem ersten Halbjahr 1937 ist die Summe der Versicherten um 21.375 oder um 4,5 Prozent gestiegen.

Die günstige Entwicklung des Beschäftigungsstandes in der tschechoslowakischen Industrie hat auch in den Monaten Juli und August fortgedauert. Bis Ende August ist die Zahl der Arbeitslosen bekanntlich auf 164.898 zurückgegangen, was also gegenüber dem Höchststand des Jahres 1933 um rund 700.000 Arbeitslose geringer.

Auch die Besserung der Lohnverhältnisse hat im ersten Halbjahr 1938 weitere Fortschritte gemacht. Folgen wir der Lohnklassenbesetzung der Krankenversicherung, so ist, wie schon in der ersten Hälfte des vorigen Jahres, wieder ein absoluter und relativer Rückgang der in den unteren Lohnklassen Versicherten zu verzeichnen, während die mittleren und die oberen Lohnklassen eine entsprechende Zunahme der Versicherten aufwiesen. So waren in der 10. Lohnklasse, also in jener, der die Versicherten mit über K 34,50 Tagelohn angehören, im ersten Halbjahr 1935 nur 8,68 Prozent aller Versicherten versichert, im ersten Halbjahr 1938 dagegen 12,26 Prozent.

Der gegenüber dem Vorjahre erreichte Fortschritt auf dem Gebiete der Entlohnung unserer Arbeiterschaft kommt auch noch darin zum Ausdruck, daß im ersten Halbjahr 1938 die Zahl der Versicherten in der ersten Lohnklasse Versicherten im Vergleich zu 1937 nur um 4,5 Prozent zugenommen, in der zweiten Lohnklasse um 4,8 Prozent und in der 3. Lohnklasse um 3,2 Prozent abgenommen hat. Obwohl also die Zahl der Krankenversicherten insgesamt gegenüber 1937 gestiegen ist, ist die Zahl der in den unteren Lohnklassen Versicherten, also jener Arbeiterschaft mit den tiefsten Löhnen, zurückgegangen. Dagegen ist sie in der 8. Lohnklasse um 7,9 Prozent, in der 9. Lohnklasse um 20,4 Prozent und in der zehnten Lohnklasse sogar um 24,4 Prozent höher als im ersten Halbjahr 1937. Im Vergleich zum ersten Halbjahr 1935 hat die Versicherungszahl in den vier höchsten Lohnklassen wie folgt zugenommen: in der 7. um 53,2 Prozent, in der 8. um 38,0 Prozent, in der 9. um 51,2 Prozent und in der 10. gar um 74,2 Prozent.

Der Durchschnitts-Tagelohn, der im Jahre 1935 15,78 Kronen, 1937 16,67 Kronen betrug, hat sich im ersten Halbjahr 1938 auf 17,43 Kronen erhöht. Das gesamte Tageseinkommen der Krankenversicherten ist von 28.424.000 Kronen im ersten Halbjahr 1935 auf 38.726.000 Kronen im Jahre 1938 gestiegen. Diese Vermehrung des Arbeitseinkommens unserer Bevölkerung teilt sich auch dem Absatz von Gütern des täglichen Verbrauches mit. So ist der Erlös sämtlicher Konsumgenossenschaften in der Periode von Jänner bis Mai 1938 um 8,3 Prozent höher als in der gleichen Vorjahrsperiode.

dieser Vorträge hinweisen. Sie sind tatsächlich wertvoll und wichtig. Sie sind nicht bloße Propagandavorträge, obwohl sie auch das sind. Aber Dr. Wang zeigt eindeutig, daß es sich Japan keineswegs, wie die deutsche Propaganda für Japan glauben machen will, um irgend eine Bekämpfung des „Völkereigenen“ handelt, sondern um Aufrichtung seiner Vorkriegskraft. Er zeigt das Wachsen des chinesischen Widerstandswillens und der chinesischen Widerstandskraft, er stellt die Möglichkeiten des chinesischen Aushaltens dar, die Schwierigkeiten Japans, die wirtschaftlichen und die aus der Volkstimmung gegen den Krieg sich ergebenden, und kommt zum Ergebnis, daß China siegen muß. Wir können nur hoffen, daß Dr. Liang Kiang Optimismus recht behält. Seine Schilderungen wirken überzeugend. Nachprüfen konnte sie nur ein gründlicher Kenner der ostasiatischen Probleme. So fehlt jede Möglichkeit, zu überprüfen, ob nicht Dr. Liang doch zu optimistisch ist. Wir müssen ihm glauben. Wir glauben ihm gerne. Nicht nur, weil unsere Sympathien so ganz bei dem überfallenen friedliebenden chinesischen Volk sind. Auch deshalb, weil wir wissen, daß Japans Niederlage eine Niederlage des Imperialismus und des Faschismus wäre. Aber: in einem Perzentiviel hoch doch die Befürchtung, dieser Imperialismus könnte sich als stärker erweisen denn sein tapferer Widersacher. Wir haben ja in den letzten Jahren manderlei Enttäuschungen erlebt.

nisch-russischen Koalition ist nicht zu bezweifeln, selbst wenn man nicht ganz so optimistisch alles Aufsteige sieht wie Berner. Berner erwähnt die Hoffnung der militärischen Führung des Dritten Reiches, daß die antihitlerische Koalition unentschlossen und uneinheitslich handeln, daß der Koalitionskrieg gegen das Dritte Reich lückenhaft, mangelhaft und planlos geführt werden wird. Das aber hat wahrscheinlich die militärische Führung des Dritten Reiches nicht anzunehmen gewagt, darauf hat aber die politische Führung spekuliert: daß die antihitlerische Koalition einheitlich sein werde nur in der Kapitulation vor Hitler! Sie glaubt damit dem Kriege zu entgehen, wird ihn aber nur unter viel, viel ungünstigeren Verhältnissen führen müssen. Das Kriegspotential des Dritten Reiches wird um noch eine bisher sehr starke Kraft gesteigert werden: um die moralische. Denn nun, nach dem Zurückweichen aller großen Militärmächte vor Hitler, wird man nicht nur in Deutschland, sondern vielfach auch außerhalb Deutschlands fest davon überzeugt sein, daß Hitler alles erreicht, was er erreichen wollte.

„China muß siegen.“ Drei Vorträge von Dr. Liang Kiang, Chinesischem Gesandten in Prag. (Verlag Heinrich Wirth in Prag.) Der Generalissimus Tschiang Kai-schek und die chinesischen Volkshafter in London und Paris, sowie Dr. Sun Fo, Vorsitzender des Legislativen Rates, haben Geseitsworte geschrieben, die auf die Bedeutung

